



Pädagogische Konzeption

waldkinder
HERRIEDEN

„Lust auf Morgen“

Inhalt

Vorwort	6
1. Unsere Identität	11
1.1 ... die littlebigFuture gGmbH	12
1.2... die Kindertageseinrichtung	12
1.2.1 Menschen in unserer Einrichtung	13
1.2.2 Öffnungszeiten	13
1.2.3 Eingewöhnung und Übergangsgestaltung	14
1.2.4 Besonderheiten und Schwerpunkte	15
1.2.6 Tagesstruktur und Jahreskreislauf	18
1.2.7 Austausch und Information	21
2 . Unsere Motivation	23
2.1 Wir handeln, wirtschaften und prägen bewusst.	24
2.2 Wir machen Kinder stark für die Zukunft.	24
2.3 Wir fördern das gesunde Aufwachsen in und mit der Natur.....	26
2.4 Wir gehen mit dem technischen Fortschritt.	27
3. Unsere Verpflichtung	29
3.1 Jedes Kind verdient liebevolle und individuelle Begleitung	29
3.2 Jedes Kind verdient umfassende Teilhabe (Inklusion)	30

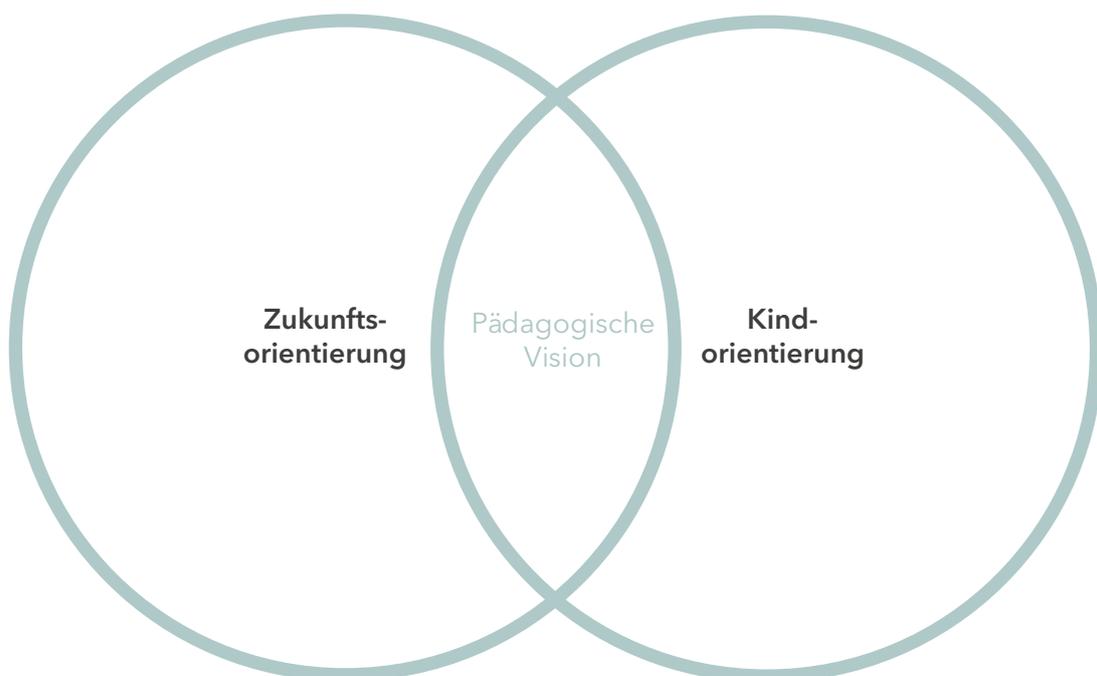
3.3 Jedes Kind verdient umfassende Beteiligung (Partizipation)	32
3.4 Jedes Kind verdient Schutz und Fürsorge (Schutzauftrag)	33
3.5 Jedes Kind hat ein Recht auf Kindsein	35
4. Unser Ansatz	37
4.1 Kinder sind Experten ihrer Lebenswelt	37
4.2 Pädagogen und Pädagoginnen sind professionelle Alltagsgestalter und -entwickler	39
4.3 Eine gute Kita orientiert sich an den Bedürfnissen ihrer Kinder	40
4.4 Wir erschließen uns Kinderperspektiven durch Methodenvielfalt und eine offene Haltung	44
5. Unser Bildungsverständnis	47
5.1 Wir leben Bildung zur nachhaltigen Entwicklung	49
5.2 Wir arbeiten ganzheitlich und alle Bildungsbereiche umfassend.....	50
5.3 Wir gestalten eine differenzierte, fluide Lernumgebung	52
6. Unsere Haltung	77
6.1 ... fröhlich und zuversichtlich	77
6.2 ... partizipativ und inklusiv	78
6.3 ... innovativ und open-minded	79
6.4 ... auf Augenhöhe	81

7. Unsere Partner	83
7.1 Wir pflegen eine intensive Bildungspartnerschaft	83
7.2 Wir engagieren uns im Sozialraum und vernetzen uns lokal	85
7.3 Wir lernen mit- und voneinander	86
7.4 Wir schauen über den Tellerrand hinaus	87
8. Unsere Qualitätssicherung	89
8.1 Kita-Qualität entsteht durch die Beteiligung unterschiedlicher Blickwinkel	92
8.1.1 Die Perspektive unserer Kinder	92
8.1.2 Die Werte unserer Eltern	94
8.1.3 Die Betrachtungsweise unserer Fachkräfte	96
8.1.4 Der Blick von außen	98
8.2 Wir entwickeln uns weiter und streben nach Innovation	100
Urhebernennungen	102
Quellenangaben	103

✦ **VORWORT**

Wir ermöglichen Kindern einen optimalen Start, in dem wir moderne, zukunftsfähige Kindertagesbetreuung anbieten. Unser Anspruch ist es dabei, ein herausragendes pädagogisches Angebot zu schaffen. Mit der vorliegenden Konzeption legen wir uns fest. Hier beschreiben wir, wie wir arbeiten und warum wir das so tun.

Zwei zentrale Gedanken prägen unsere gesamte Konzeption:
Die konsequente Kindorientierung und die konsequente Zukunftsorientierung.





Die **Kindorientierung** gewährleisten wir durch unseren Kinderperspektivenansatz, indem wir Kinderrechte umfassend beachten und umsetzen. Kinder spielen frei und gestalten ihren Kita-Alltag weitestgehend selbstbestimmt.

Unser naturraumpädagogisches Konzept der „Fluiden Gruppen“ ermöglicht eine durchlässige und variable Gruppenstruktur, die viel Individualität, Mitgestaltung und ein großes Miteinander aller Menschen in der Kita zulässt. In ihrem Tun haben unsere Kinder Flow-Erlebnisse und erfahren so nachhaltige Lernprozesse.

Die **Zukunftsorientierung** beinhaltet eine nachhaltige Trägerphilosophie, die auf allen Organisationsebenen konsequent umgesetzt wird. Ein starker Naturbezug gehört hier unabdingbar mit dazu. Außerdem setzen wir moderne Technik und zahlreiche digitale Lösungen in unseren Kitas ein. In der Schnittstelle zwischen beiden Bereichen liegt unsere **pädagogische Vision**:

Wir wollen Kinder optimal auf ihre Zukunft vorbereiten und ihnen Kompetenzen vermitteln, die sie zu aktiven Mitgestaltern ihrer Welt machen. Das Aufwachsen in und mit der Natur, sowie ein aktiver, schöpferischer Umgang mit der heutigen Technik sind für uns zentrale Themenfelder. Unsere Kinder lernen vernetzt denken und handeln zu können. Anhand konsequenter Beteiligung der Kinder an der Gestaltung ihrer Lern- und Lebenswelt bauen wir das Fundament für demokratische Bildung und nachhaltige Entwicklung.

Mit aller Kraft verfolgen wir die optimale Umsetzung dieses hohen Anspruchs und möchten uns dabei permanent weiterentwickeln. Deshalb führen wir ein sachlich strenges, aber methodisch wohlwollendes und lösungsorientiertes Qualitätsmanagement.

Die vorliegende Konzeption stellt unsere pädagogische Vision und Grundlagen vor. Nach der Präsentation der littlebigFuture gGmbH und der Einrichtung erläutern die Kapitel 2 bis 6 unsere Motivation, unsere Verpflichtungen und pädagogischen Überzeugungen, sowie die damit verbundenen Methoden. Unsere Partner*innen und unser Verständnis von Vernetzung und Kooperation beschreibt das Kapitel 7. Abschließend erläutert das Kapitel 8 die Qualitätssicherung und das Feedbackmanagement.

 **HIER FINDEN SICH DIE STÄRKSTEN BEZÜGE ZU ALLEN WEITEREN KONZEPTEN:**

- Mach-mich-besser-Konzept

- Raumkonzept

- Personalkonzept

- Kinderschutzkonzept

- Kindergesundheitskonzept

- Hygiene- und Sicherheitskonzept

- Nachhaltigkeitskonzept

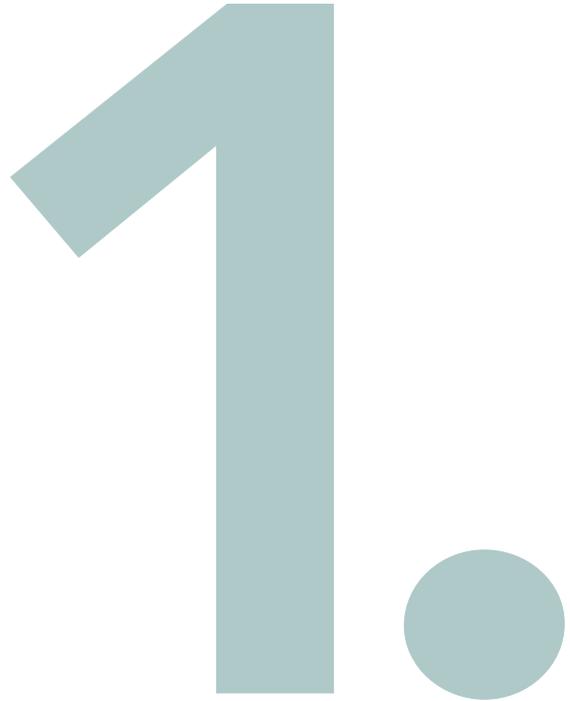
In diesen wichtigen Schwerpunktthemen arbeiten wir mit zusätzlichen Konzepten, um den umfangreichen Themengebieten sorgfältig zu begegnen und sie in unsere pädagogische Arbeit gründlich einbinden zu können, ohne dabei den Umfang der pädagogischen Konzeption zu sprengen. Um Dopplungen zu vermeiden, wird hier auf die ausführlicheren Dokumente Bezug genommen.

Die konzeptionellen Gedanken sind allerdings nur der erste Schritt; erst, wenn sie in der Praxis umgesetzt werden, lebt unsere Vision. Deshalb wird die Konzeption in jeder Kita um die praktische Umsetzung ergänzt. Die Endfassungen der Hauskonzeptionen werden sich daher von Einrichtung zu Einrichtung unterscheiden, obwohl sie von einheitlichen Leitgedanken getragen sind.

Kindertagesbetreuung neu denken und leben. Das ist unsere Vision und unsere Erwartung an diese Konzeption. Um gemeinsam eine Zukunft zu gestalten, die gute Perspektiven für uns alle bietet.







◆ **UNSERE IDENTITÄT**

Nachhaltig denken und handeln

Die Umsetzung von Kinderrechten hat in unseren Einrichtungen höchste Priorität. Wir versprechen, jedes Kind in unserer Einrichtung nach besten Kräften wirkungsvoll zu schützen, umfassend zu fördern und in allen es selbst betreffenden Entscheidungen und Situationen angemessen zu beteiligen. Und wir schaffen die Rahmenbedingungen und Strukturen dafür, dass es uns zuverlässig gelingt, diesen Anspruch zu erfüllen.

1.1 ... die littlebigFuture gGmbH

Die littlebigFuture gGmbH hat sich zum Ziel gesetzt hat, moderne Kindertagesstätten zu betreiben und die pädagogische Arbeit neu zu denken. Unser zentrales Anliegen ist es Kinder optimal auf die Zukunft, unser aller Zukunft, vorzubereiten. Wir legen den Fokus auf naturnahe Bildung der Einrichtungen und achten auf eine nachhaltige Ressourcenverwendung. Zudem nutzen wir moderne Technik, um unsere Teams in den Einrichtungen zu entlasten und unsere pädagogischen

sowie administrativen Arbeiten zu unterstützen. Seit März 2022 betreiben wir unseren ersten Waldkindergarten in Pielenhofen, bei Regensburg.

1.2. ...Die Kindertageseinrichtung

Lage der Einrichtung

Das Gelände der Waldkinder Herrieden befindet sich an der Bärenloch-Hütte. Für die Nutzung der Hütte als Schutzraum und die umliegenden Naturflächen wurde mit dem DAV ein Nutzungsvertrag geschlossen. Die Hütte liegt ca. 500 Meter nördlich von Herrieden, angrenzend an den Bikepark. Das Gelände mit seinen weiten Wiesenflächen und dem Baumbewuchs bietet der Einrichtung einen großzügigen Bildungsraum für Kinder. Die DAV Hütte ist gut angebunden und sowohl mit dem Fahrrad als auch mit dem Auto gut zu erreichen. Es stehen ausreichend Parkplätze zur Verfügung. Das Gelände an der Bärenlochhütte stellt eine gute Ausgangslage für Ausflüge in die nähere Umgebung dar. In ca. 1km Entfernung grenzt ein Wald an, der mit den Kindern über Feldwege fußläufig erreichbar ist.

Räumlichkeiten

In der Bärenlochhütte stehen ein beheizbarer Raum mit Stühlen und Tischen, sowie eine Wickelkommode zur Verfügung. Im Hauptraum werden Wechselkleidung, Hygieneartikel, Bücher, Spiel- und Bastelmaterial untergebracht. Zudem steht ein verschließbarer Schrank zur Aufbewahrung von Dokumentationen etc. zur Verfügung. Eine kleine Büroecke erleichtert den Pädagog*innen die Erledigung administrativer Aufgaben vor Ort.

Die Hütte dient als Schutzraum. Hier können sich die Kinder bei Extremwetterlagen aufhalten. Auch die Bring- und Abholsituation bei schlechter Wetterlage lässt sich hier gut organisieren. Für die jüngeren Kinder besteht auch hier die Möglichkeit sich bei Bedarf Schlafplätze einzurichten. Zelte, Isomatten und Schlafsäcke sind hierfür vorhanden. In der Hütte kann auch auf warmes fließend Wasser zurückgegriffen werden. Die Türen im Sportheim von den Räumen zur Hauptnutzung sind mit Fingerschutz ausgestattet, Steckdosen sind für Kinder gesichert.

Geplant ist im zweiten Schritt nach der Eröffnung eine angrenzende Waldfläche ins Gelände einzubinden. Hier werden der Gruppe ein beheizbarer Bauwagen oder Tiny zur Verfügung stehen mit einer überdachten Veranda. In diesem Modul sind wiederum Schlafplätze möglich einzurichten, ein Wickelplatz vorhanden und Wechselkleidung aufzubewahren. Außerdem können hier auch diverse Ma

aterialien zum Werken und Gestalten sowie Musikinstrumente und Bücher, die für die Kinder frei zugänglich sind, aufbewahrt werden. Das Gelände erstreckt sich über verschiedene Waldplätze, die je nach Wetterlage und Jahreszeit ihren Reiz ausüben. Meistens entscheidet die Gruppe sich gemeinsam am Ausgangspunkt, wohin sie heute gehen möchte. Auch Gruppenaufteilungen in nahe gelegene Flächen sind durch ein großzügiges Gelände umsetzbar.

1.2.1 Menschen in unserer Einrichtung

Die Waldkinder Herrieden ist eine familienergänzende Einrichtung. Wir bieten insgesamt bis zu 20 Betreuungsplätze für Kinder im Alter von drei Jahren bis zum Schuleintritt an. Die Kinder werden von pädagogischen Fach- und Ergänzungskräften betreut. Während der Kernzeit sind immer mindestens zwei Mitarbeiter vor Ort, angestrebt sind jedoch drei Mitarbeiter*innen. Unseren Mitarbeiter*innen stehen neben der Zeit am Kind ausreichend Zeit für Teambesprechungen, Vor- und Nachbereitung zur Verfügung.

1.2.2 Öffnungszeiten

Die Einrichtung ist von 07.30 bis 14.00 Uhr geöffnet. In der Zeit von 08.00 – 12.00 Uhr ist die pädagogische Kernzeit. Während dieser Zeit ist ein Bringen und Abholen der Kinder nicht möglich.



1.2.3 Eingewöhnung und Übergangsgestaltung

Jede Eingewöhnung beginnt bei uns damit, dass Eltern uns bestens kennenlernen und befragen, bevor sie sich bewusst für eine Betreuung ihres Kindes in unserer Einrichtung entscheiden. Für dieses erste Kennenlernen nehmen wir uns deshalb besonders viel Zeit. So entsteht schon vor dem ersten Kita-Tag eine wohlwollende und freundliche Basis für das weitere Zusammensein.

Wenn es dann „richtig“ losgeht, wird es für alle spannend. Das Kindergartenkind wagt sich in eine neue Welt und wird von seiner Gruppe mit Neugier und Freude erwartet. Klar, dass auch der begleitende Elternteil herzlich willkommen ist, vielleicht nur für ein paar Tage, möglicherweise aber auch eine ganze Weile. Denn wie lang die Eingewöhnung dauert, bestimmen nicht die Erwachsenen oder irgendein Konzept, sondern jedes Kind für sich selbst. Behutsam, aber herzlich und einladend suchen unsere Pädagog*innen den Kontakt zu ihrem neuen Gruppenmitglied und achten feinfühlig auf seine Signale. Ganz bewusst beziehen sie dabei Kinder der Gruppe ein und unterstützen das neue Kind darin, nicht nur zum Personal, sondern vor allem zu den Kindern Vertrauen zu fassen und in der Gruppe und Peergroup anzukommen.

Wenn ein Kind sich wohl und sicher fühlt, wenn es sich öffnen und auf die neue Umgebung einlassen kann, wenn es bei Schwierigkeiten Trost und Zuflucht bei seinem pädagogischen Fachpersonal finden kann, dann ist es soweit und wir verabschieden die elterliche Begleitperson. Manchmal braucht das mehrere Anläufe, aber wir haben Zeit. Wichtig ist nicht, dass die Eingewöhnung schnell geht, sondern, dass sie gelingt. Und das dauert eben immer unterschiedlich lang.

Der Wechsel aus dem Kindergarten in die Schule ist ein ganz besonderer Schritt im Leben eines Kindes (und seiner Eltern). Im letzten Kindergartenjahr steht die Übergangsbegleitung im Fokus der zuständigen Pädagog*innen. Wie gut, dass die von uns favorisierte Projektarbeit auch für „alte Kindergarten-Hasen“ altersgerechte Aufgaben und Herausforderungen zulässt! Der Kompetenzerwerb, den Kindergartenkinder bis zum Eintritt in die Grundschule gemeistert haben sollten, läuft so parallel mit. Die Umsicht unserer Pädagogen und Pädagoginnen und eine gute Zusammenarbeit mit der örtlichen Grundschule, sowie gegebenenfalls die Beteiligung von Förderstellen stellt sicher, dass jedes Kind bestmöglich auf den Schulbesuch vorbereitet ist und der Start in diesem neuen Lebenskapitel reibungslos gelingt. Wir sind unglaublich stolz auf unsere künftigen Schulkinder und feiern gerne mit ihnen. Eine schöne Jahresabschlussaktion für und mit unseren Großen ist deshalb fester Bestandteil unseres Kita-Kalenders. Weil jeder Jahrgang andere Wünsche und Vorlieben hat, legen wir uns in der näheren Planung



nicht fest, sondern erarbeiten gemeinsam mit den Kindern, wie die Feierlichkeiten jeweils ausfallen sollen.

1.2.4 Besonderheiten und Schwerpunkte

Unsere Einrichtung arbeitet nach dem naturraumpädagogischen Ansatz. Naturraumpädagogik ist überzeugt davon, dass eine nachhaltige, ganzheitliche Bildungs- und Erziehungsarbeit nur stattfindet, wenn Natur einen wesentlichen Bestandteil pädagogischer Konzepte ausmacht. Wir nutzen den Wald und die Natur als Lernort, Raum und Mittler, um ganzheitlich Bildungsprozesse in Gang zu setzen. Dabei spielen zwar ökologische und biologische Gedanken eine große Rolle, sind aber nicht immer Hauptziel des pädagogischen Handelns. Sämtliche Bildungsbereiche, wie sie der Bildungsplan in Bayern beschreiben, werden im und durch den Naturraum umgesetzt. Ein Lernen mit Herz, Hand und Verstand befähigt Kinder die Welt um sich und in sich zu entdecken und sie zu erschließen. Das Spiel in der Natur weckt die Explorationsfreude und birgt die Möglichkeit sich frei zu entfalten und eine tiefe Verbundenheit mit den Dingen um sich zu spüren.

Die Pädagogik gestaltet sich aus verschiedenen Situationsanlässen heraus. Bildungsprozesse entstehen zum Beispiel durch Entdeckungen, witterungsbedingten Veränderungen, natürlichen Raum- und Geländestrukturen, ebenso auch aus dem Erfahrungshintergrund, den Interessen und der Lebenswelt der Kinder. Im Naturraum werden vielfältige Themen aufgegriffen und mit einfachen, ursprünglichen Mitteln bearbeitet. Die Vielfalt der Bildungsanlässe und die

Intensität des Erlebens in der Natur sind Antrieb und Motivation zugleich. Die Kinder sind Wegbereiter und Konstrukteure ihrer Entwicklung. Die Pädagogen begleiten prozesshaft und können dabei auch Bildungsimpulse initiieren. Im Fokus steht eine ganzheitliche Bildungskultur, die sich abgrenzt von Belehrung, vorgegebenen Programmen oder Beschäftigung und Animation.

Im Vordergrund steht ein lebendiger Dialog mit Kindern, Eltern und Bildungspartnern, die durch ihre Fragen, Ideen und Entscheidungskompetenzen maßgeblich an der Gestaltung des Bildungs- und Erziehungsgeschehens beteiligt sind. (Wolfram, 2018)

1.2.. Der Naturraum als Bildungsort

Verschiedene Geländestrukturen und Pflanzen schaffen Räume in unterschiedlichster Größe, einsehbar oder scheinbar verborgen, zweite Ebenen entstehen, weil eine Erderhöhung als Spielort genutzt wird, Büsche und Hecken schaffen Räume in den Räumen. Licht und Schatten, Farben und Gerüche gestaltet die Natur in den wunderbarsten Ausprägungen, ja auch die „Raumtemperatur“ reguliert sich von selbst, wenn einen in der Sommerhitze der Schatten im dichten Wald frösteln lässt. Kinder wollen und sollen sich ausdrücken können, sie wollen sich ihre eigene Welt erschließen und schaffend in ihr tätig sein. Räume und Materialien werden von Kindern oft völlig zweckfrei genutzt. Je mehr dies in Kindertageseinrichtungen zugelassen wird, umso intensiver können kindliche Lern- und Entwicklungsprozesse unterstützt werden. Im eigenen Tun liegt die höchste Kraft des Lernens. (vgl. Wolfram, 2018) Kinder gestalten ihre Spielorte mit einer beeindruckenden Klarheit und Einfachheit. Ihnen gelingt es zielgerichtet einen räumlichen Bezug zu ihrem Spiel herzustellen. (vgl. Lange & Stadelmann 2000)

Jedes Kind spielt in einer ihm ganz persönlichen Weise, jede Kindergruppe findet ihr ganz eigenes Spiel, findet Lieblingsplätze in unserem Wald und gestaltet sie um.

Im Gegensatz zu konstruierten Lern- und Erfahrungsräumen sind die Begrenzungen sowie Aufforderungen im Naturraum fließend und passen sich aus ihrer Vielfalt heraus den Lernaktivitäten und Entwicklungsschritten der Kinder an. Durch diese adaptive Lernumgebung ist eine ganzheitliche Bildungsarbeit, die alle Bildungsbereiche durchdringt und individuelle Entwicklungsprozesse unterstützen kann, leichter umsetzbar. Die relative Unstetigkeit des Naturraums verlangt von Kindern wie Pädagogen jedoch auch ein hohes Maß an Aufmerksamkeit, Flexibilität und Kreativität. Was heute bespielt wird, kann morgen schon in einem anderen Zustand vorgefunden werden oder sogar Gefahren bergen, weil die Witterung es verändert hat. (vgl. Wolfram 2018)



Materialvielfalt

Naturraumpädagogik nutzt im Wesentlichen Materialien aus der Natur, die unbehandelt sind. Sie sind aus der Natur hervorgegangen und ausschließlich durch Prozesse in der Natur verändert. Zweige, Moos, Zapfen und Steine werden von den Kindern zu allen erdenklichen Spielsachen umfunktioniert. Ein Stock kann Hexenbesen, Zauberstab, Gehhilfe oder Schwert sein. Die Veränderungen im Wald zum Beispiel durch Baumfällungen oder Schäden durch Stürme bieten neues Material. Walderde und Lehm wird als Baumaterial oder zum Gestalten eingesetzt. Auch Regen, Schnee und Graupel eignen sich bestens zum Spielen.

„Man sollte beim Naturmaterial nicht von unstrukturiertem Material sprechen, wie das in Veröffentlichungen zu diesem Thema häufig geschieht. Naturmaterial ist nie unstrukturiert. Im Gegenteil: Die Strukturierungen sind spezifisch und lassen durchaus Zuordnungen zu. Aber nicht der Mensch schafft hier Strukturen, sondern die Natur. Deshalb sind die Kinder im Wald freier in ihren Interpretationen und weitaus weniger dem Druck durch bestimmte Erwartungshaltungen von Erwachsenen ausgesetzt. Und das setzt kreative Kräfte frei.“ (Miklitz 2007, S. 41)

Trotz des umfangreichen Materialangebotes in Wald stellen wir den Kindern zusätzliche Lern- und Spielmaterialien zur Verfügung, die die Möglichkeit zu wichtigen Lernerfahrungen unterstützen. Bücher, Musikinstrumente, Lupen, Werkzeug

und Materialien zum Werken, Malen und Modellieren werden bereitgestellt. Scheren, Stifte, Papier, biologisch abbaubare Farben, Malunterlagen und Ton, sowie Wasser gehören zu unserer Ausstattung. Auch Seile und ein Ball sind vorhanden. Bei der Anschaffung von Materialien achten wir auf nachhaltige Produkte, bzw. hinterfragen immer genau, ob es tatsächlich notwendig ist, selbst herzustellen oder gebraucht zu erhalten ist.

1.2.6 Tagesstruktur und Jahreskreislauf

Innere Differenzierung, offene Arbeit im Wald

Durch ein großzügiges und abwechslungsreiches Naturgelände und unsere Personalsituation ist es uns möglich die Kindergruppe aufzuteilen. Je nach Wünschen, Themen und Interessen der Kinder bilden sich hierfür Kleingruppen. Nachdem im Naturraum keine Türen vorhanden sind, erhalten Kinder selbst bei Gruppenteilungen immer wieder Eindrücke von den Spielen und Projektverläufen der anderen Kinder und können sich nach Rücksprache mit den Pädagogen neuen Themen anschließen.

Klare und flexible Tages- und Wochenstruktur

Unsere Tage in der Natur weisen eine klare Struktur auf mit immer wiederkehrenden Ritualen. So gehört eine Kinderbesprechung zur festen Institution am Montagmorgen. Hier können die Kinder ihre Wünsche und Themen in der Runde einbringen. Gemeinsam planen wir die Woche.

Natürlich ist selbstverständlich, dass z.B. das Wetter oder besondere Bedürfnisse der Kinder unsere Strukturen auch einmal über den Haufen werfen können. So ist z. B. ein Morgenkreis schon mal ins Wasser gefallen, eine Kinderbesprechung verschoben worden, weil der Weg in den Wald zu spannend war oder ein Abschlusskreis ausfallen musste, weil die Werkarbeiten solange Spaß machten. Was vermutlich nie wirklich verschoben wird ist unsere Brotzeit.

Tagesablauf

7.30 - 8.00 Uhr Bringzeit für die Waldkinder

An der Bärenlochhütte werden die Kinder in Empfang genommen und begrüßt.

Die Eltern haben die Möglichkeit, sich mit den Pädagogen*innen kurz auszutauschen. Die Kinder haben schon die erste Gelegenheit, sich zu begrüßen, spannende Erlebnisse zu erzählen und langsam anzukommen.



8.00 - 08.15 Uhr: Begrüßung aller Waldkinder in einem Morgenritual.

Es ist uns wichtig, dass die Kinder die Gelegenheit haben, festzustellen, welche Kinder anwesend sind und wer fehlt. Auch abwesende Kinder bleiben Bestandteil der Gruppe. So entsteht ein Gefühl der Gruppenzugehörigkeit und die Kinder erfahren Wertschätzung für jedes einzelne Gruppenmitglied.

Danach werden die Eltern verabschiedet und die Gruppe macht sich auf den Weg zu ihrem heutigen Naturplatz.

8.15 - 9.00 Uhr: Der Weg ist das Ziel

Ausgerüstet mit Rucksäcken und Bollerwagen macht sich die Gruppe in ihrem eigenen Tempo auf den Weg - ganz nach dem Motto der Weg ist das Ziel. Dabei werden die Kinder aktiv von den Pädagogen begleitet. Es werden Fragen beantwortet, auf Veränderungen der Natur aufmerksam gemacht und den Entdeckungen am Wegesrand Aufmerksamkeit geschenkt. Die Erkundungen bauen sich schrittweise um das Areal der Bärenloch-Hütte aus. Angestrebt wird mit zunehmender Sicherheit und motorischer Kompetenz der Waldplatz des Kindergartens. Es kann jedoch auch ein Ziel in der näheren Umgebung oder ein Etappenziel zum Endpunkt des Tages ernannt werden.

Ab ca. 9.00 Uhr: Morgenkreis.

Wenn alle Kinder angekommen sind, beginnen wir den Tag mit einem kurzen Morgenkreis, der aus rituellen und wechselnden Elementen besteht. Der Morgenkreis richtet sich nach den Bedürfnissen der Altersgruppe und entwickelt sich mit der Ausdauer der Kinder im Laufe des Jahres. Es wird gesungen, musiziert, gespielt, getanzt und miteinander gesprochen. Inhalte unseres Morgenkreises können ein Begrüßungslied, das Besprechen des Tagesablaufs, das Bestimmen des Wetters oder Lieder und Fingerspiele passend zur Jahreszeit sein. Aktuelle Entdeckungen werden spontan aufgegriffen und vertieft (z.B.: jahreszeitliche Phänomene wie Schneeflocken, blühende Blumen, Vogelgesänge)

9.15 - 10.00 Uhr Freispiel, Angebote und Projekte

10.00 Uhr: gemeinsame Brotzeit

Am Tagesziel angekommen, waschen wir mit Wasser und Seife unsere Hände, sprechen einen gemeinsamen Brotzeitspruch und essen unsere mitgebrachte Brotzeit in Form von einem gemeinsamen Picknick. Die Wassersäcke, bzw. Thermoskannen (2x 5 Liter) werden von den Pädagogen mitgeführt. Die Kinder bringen ihre Brotzeit und Getränke wie Wasser oder Tee von zu Hause mit. Aufgrund von Insekten wird im Sommer auf Süßes verzichtet. In der kalten Jahreszeit ziehen wir uns für die Brotzeit in den beheizten Container oder Bauwagen zurück. Bei extremerer Witterung genießen wir die Brotzeit im warmen Sportheim.

10.30 Uhr: Freispiel, Angebote und Projekte

Nach dem Frühstück haben die Kinder wieder die Möglichkeit zum Freispiel. In dieser Zeit suchen sich die Kinder ihren Interessen entsprechend Beschäftigungen und können sich darin nach ihren Möglichkeiten voll entfalten. Im Freispiel wird die gesamte Bandbreite unserer pädagogischen Zielsetzung gefördert. Die Kinder können den Spielort, die Spielpartner, den Spielinhalt und die Spieldauer frei wählen. In der Freispielphase werden Kinder dazu angeregt, Eigeninitiative zu entwickeln und sich in der Selbstständigkeit zu üben. Vieles, was das Kind für diesen Lebensabschnitt braucht, lernt es durch das Spiel. Spielen ist gleichzusetzen mit Arbeiten. Es ist Experimentieren und sich mit dem Unbekannten, Neuen vertraut machen. Je nach Jahreszeit können die Kinder Matschen, Hüpfen, Balancieren, Klettern, Bauen, Sägen, Hämmern, Malen, Schätze suchen, Naturmaterialien sortieren, sich zu Rollenspielen zusammenfinden und vieles mehr.

Während der Freispielzeit finden auch verschiedene differenzierte Angebote für Kleingruppen und die Gesamtgruppe statt, wie z.B. Musizieren, kreatives Gestalten, Malen, Werken und Experimentieren. Die pädagogische Arbeit findet situationsorientiert statt. Themen, die Kinder langfristiger beschäftigen oder faszinieren können Inhalt kleiner Projekte werden.

12.00 Uhr: Abschlusskreis und Rückweg zum Sammelplatz.

In einem Abschlusskreis lassen wir die täglichen Erlebnisse Revue passieren und verabschieden uns mit einem Abschiedslied voneinander. Je nach Aufenthaltsort an diesem Tag geht die Gruppe anschließend zurück zum Treffpunkt an der Bärenlochhütte.

12.45 - 13.00 Uhr: Abholen der ersten Kinder

Die Eltern werden gebeten, sich Zeit für kurze Gespräche am Parkplatz einzuplanen, um wichtige Ereignisse des Tages oder das Befinden des Kindes rückmelden zu können.

13.00 - 13.30 Uhr Zweite Brotzeit für Langbacher

13.45 - 14.00 Uhr flexible Abholzeit, Aufenthalt am Gelände der Bärenlochhütte

1.2.7 Austausch und Information

Wir suchen den persönlichen Austausch und wir schulden die Information. Das ist unsere Überzeugung. Vor allem unsere Eltern haben ein Recht darauf, umfassend informiert zu werden und Einblicke in unsere Arbeit und den Alltag ihres Kindes zu erhalten. Wir sprechen gerne darüber!

Alle Informationen, die generell von Interesse sein könnten, übermitteln wir zentral. Zudem schaffen wir auf digitalem Weg zahlreiche Einblicke in unsere tägliche Arbeit; sei es die aktuelle Dokumentation der Bildungsarbeit, transparente Beschwerde- und Beteiligungsverfahren der Kinder, aktuelle Projektberichte und vieles mehr.

So bleibt mehr Zeit für das persönliche Gespräch über die wichtigen Dinge: die Erlebnisse der Kinder, bewältigte Herausforderungen, begeisterte Luftsprünge, Erfolge und Rückschläge und all das, was wir aus ihnen lernen. Denn das ist es, worüber es sich wirklich zu sprechen lohnt.





✦ **UNSERE MOTIVATION:**

Zukunft verantwortungsvoll gestalten.

Unsere Vision sind innovative, zukunftsorientierte Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen. Damit stellen wir uns der Verantwortung für das gesunde, fröhliche Aufwachsen unserer Kinder im Hier und Jetzt und dem ethischen Auftrag, unsere Welt schonend zu behandeln und das globale Morgen gewissenhaft mitzugestalten.

2.1 Wir handeln, wirtschaften und prägen bewusst

In einer Welt der endlichen Ressourcen fühlen wir uns der Nachhaltigkeit verpflichtet. In allen Bereichen unserer Organisation achten wir daher auf bewusstes Handeln und Wirtschaften. Zu jedem Nachhaltigkeitsziel der Agenda 2030 haben wir Anknüpfungspunkte erarbeitet, mit Hilfe derer wir in unserer Arbeit als Gesamtorganisation Nachhaltigkeit erreichen und sichern möchten.

Darüber hinaus verknüpfen unsere Pädagoginnen und Pädagogen die Bildungsarbeit, also die vielen im Alltag bearbeiteten Fragen, Themen und Projekte, mit den Nachhaltigkeitszielen. So entsteht nach und nach in jeder Einrichtung ein eigener Nachhaltigkeitsbericht, der die individuellen Aktivitäten und Themen der Einrichtung dokumentiert und zeigt, wie die globalen Ziele hier im Kleinen wirksam werden. Bildung für nachhaltige Entwicklung hat einen zentralen Stellenwert in unserem Bildungsverständnis und -auftrag.

2.2 Wir machen Kinder stark für die Zukunft

Bei uns fühlen sich Kinder sicher und wohl. Sie erfahren liebevolle Begleitung und starten fröhlich in ein Kita-Leben voller Entdeckungen und Abenteuer. Alle großen und kleinen Besucher*innen unserer Einrichtungen machen die Erfahrung:

Ich bin wer.

Ich kann was.

All das, was ein Mensch über sich weiß, erfährt er zunächst von anderen. Was ein Kind über sich denkt ist das, was ihm von seinem Umfeld gespiegelt wird. Wir spiegeln unseren Kindern:

Du bist ein wichtiger, wertvoller Mensch. Was du sagst und denkst, wie du empfindest, welche Ideen du hast und wofür du dich begeisterst, finde ich interessant und wichtig. Ich verbringe gerne Zeit mit dir. Ich freue mich, dass es dich gibt und dass du bei uns bist. Denn du bist etwas ganz Besonderes.



Für uns ist selbstverständlich:

Kinder sind als vollwertige Personen zu achten. Ihre Perspektive zählt. Sie sind an allen sie betreffenden Entscheidungen zu beteiligen und ihre Meinung ist einzuholen. Jedes Kind ist mit seinen ganz persönlichen Begabungen und Besonderheiten zu fördern und vor Gefährdungslagen zu schützen. Unsere wichtigste Aufgabe ist es deshalb, als liebevolle Bezugspersonen für die uns anvertrauten Kinder da zu sein. Das stärkt sie nachhaltig in ihrem Selbstkonzept- die Grundlage für ein gesundes und fröhliches Aufwachsen und Lernen. Denn dann erleben die Kinder:

Ich kann was. Meine Meinung zählt, ich kann Einfluss nehmen und Dinge verändern. Ich habe Kraft in mir. Viel Energie und eine Menge toller Ideen sind da - deshalb kann ich Situationen nach meinen Vorstellungen gestalten und auch schwierigere Aufgaben und Momente gut bewältigen. Wenn mir etwas nicht gefällt, kann ich Dinge verändern und bewegen. Und was ich alleine nicht schaffe, das schaffen wir dann zusammen.

Der Erwerb dieser Gestaltungskompetenz ist eine der Schlüsselaufgaben in der Kindheit. Ohne sie ist gesellschaftliche Mitgestaltung, die Übernahme von sozialer und ökologischer Verantwortung und das Entwickeln zukunftsfähiger Konzepte nicht möglich. Dringender denn je brauchen wir Menschen, die diese Gestaltungskompetenz mitbringen und Zukunft verantwortungsvoll bauen.





2.3 Wir fördern das gesunde Aufwachsen in und mit der Natur

Mit behutsamer Pflege, liebevoller Zuwendung und einem gesunden, anregenden Umfeld tragen wir aktiv dazu bei, dass Kinder gesund aufwachsen. Wir fördern die geistig- seelische und die körperliche Entwicklung unserer Kinder und begleiten sie auf ihrem Weg, starke Persönlichkeiten zu sein.

Wir sind der Überzeugung, dass gesundes Aufwachsen am besten an der frischen Luft gelingt. Und, dass das Draußensein die Kompetenzen unserer Kinder in allen Bereichen potenziert. Denn die Natur bietet den vielfältigsten, nachhaltigsten und begegnungsreichsten Bildungsraum, den man sich nur vorstellen kann.

Die Natur ist eine von Vielfalt durchdrungene Lern- und Erlebniswelt, die Kinder ganzheitlich anspricht: Wahrnehmung, Denken, Fühlen, ihre Fantasie aber auch die Balance zwischen Bewegung und Ruhe, moralisches und ästhetisches Bewusstsein - das alles wird aktiviert. Hier wird das Kind im höchsten Maße angeregt zu entdecken und zu forschen und seinen ganz individuellen Interessen nachzugehen. Lernen passiert dabei erlebnisorientiert und ist deshalb deutlich tiefer verankert und breiter vernetzt, als rein kognitive Zugänge das jemals erreichen könnten.

Dieser unmittelbare Lebensbezug unserer Kinder zur Natur wird nicht nur ihre Bildung, sondern auch ihren Umgang mit der Umwelt nachhaltig beeinflussen. Wir sind überzeugt davon: wer das komplexe und zunehmend verletzte System kennen- und lieben gelernt hat, wird bewusster mit Ressourcen, Natur und Menschen umgehen und sich gerne für dessen Schutz einsetzen.

2.4 Wir gehen mit dem technischen Fortschritt

Digitalisierung bestimmt zunehmend unseren Berufs-, Bildungs- und Familienalltag. Medien und Technik sind überall - auch in unseren Einrichtungen. Weil wir Kinder auf die moderne Lebenswirklichkeit vorbereiten möchten, gehört Medienpädagogik zwingend mit dazu. Unsere Kinder lernen Technologie, sowie alte und neue Medien als Hilfsmittel richtig zu nutzen und wachsen in einen mündigen, verantwortungsbewussten und kreativen Umgang damit hinein.

Die Möglichkeiten der Digitalisierung nutzen wir außerdem, um unsere Kita-Organisation für Familien und Mitarbeiter einfacher, besser und effizienter zu gestalten. Datenbanksysteme, vernetzte Applikationen und neueste Geräte sollen uns dabei helfen, zeitliche Ressourcen für mehr pädagogisch wertvolle Momente mit Kindern freizustellen.





3.

✦ **UNSERE VERPFLICHTUNGEN:**

Kinder haben Rechte

Die Umsetzung von Kinderrechten hat in unseren Einrichtungen höchste Priorität. Wir versprechen, jedes Kind in unserer Einrichtung nach besten Kräften wirkungsvoll zu schützen, umfassend zu fördern und in allen es selbst betreffenden Entscheidungen und Situationen angemessen zu beteiligen. Und wir schaffen die Rahmenbedingungen und Strukturen dafür, dass es uns zuverlässig gelingt diesen Anspruch zu erfüllen.

3.1 Jedes Kind verdient liebevolle und individuelle Begleitung

Unsere Einrichtungen sind deshalb für alle Kinder da, unabhängig von ihrer Herkunft, der Finanzkraft der Eltern, ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten oder anderen vermeintlichen Unterscheidungskriterien.

Damit Kinder ihr Recht auf Bildung einlösen können, müssen sie sich wohl und sicher fühlen. Sie brauchen diese Sicherheit, um sich überhaupt auf Lernprozesse

einlassen zu können. An erster Stelle steht deshalb die feinfühlig und liebevolle individualisierte Begleitung eines jeden Kindes.

Unser Anspruch ist es, dass jedes Kind sich zu jedem Zeitpunkt in unserer Kindertageseinrichtung sicher und geborgen fühlt. Inmitten der allgemeinen Alltagsstrukturen der Kindertagesstätte steht deshalb die auf das einzelne Kind bezogene Interaktion immer im Vordergrund. Beziehung, Interaktion und Bildung muss jeweils von der persönlichen Situation des Kindes ausgehen. Es ist die ausdrückliche Aufgabe und Verantwortung unserer Pädagoginnen/Pädagogen auf die individuellen Bedürfnisse und Interessen der anvertrauten Kinder einzugehen und diesen im Einrichtungsalltag feinfühlig und liebevoll zu begegnen.

3.2 Jedes Kind verdient umfassende Teilhabe (Inklusion)

Weil wir in Projektarbeit und in kleinen Settings mit unseren Kindern arbeiten, können wir den Alltag jederzeit so gestalten, dass jedes Kind dabei sein kann. Niemand wird wegen Einschränkungen oder (noch) nicht vorhandener Fähigkeiten ausgeschlossen.

Statt den Kindern die Verantwortung dafür zu übertragen, dass sie sich in vorhandenen Strukturen zurechtfinden und mit der vorgefundenen Situation arrangieren müssen, übernehmen unsere Fachkräfte die Verantwortung dafür, allen Kindern im Einrichtungsalltag umfassende Teilhabemöglichkeiten zu garantieren.

Wir lieben die Projektarbeit mit den Kindern. Denn Projekte entstehen nicht nur aus den Interessen der Kinder, sondern knüpfen gleichzeitig auch direkt an ihren Kompetenzen an. Jeder und jede bringt sich im Rahmen seiner Möglichkeiten ein – es gibt weder Mindestanforderungen noch eine Begrenzung im Schwierigkeitsgrad. So können alle sich beteiligen, ohne dass Ausgrenzung geschieht oder sich Überforderung bzw. Langeweile einstellt.

Unsere Kindertageseinrichtungen verfügen über eine umfangreiche und gute Ausstattung. Manche Kinder brauchen jedoch aufgrund von körperlichen Einschränkungen zusätzliche Hilfsmittel. In diesem Fall ergänzen wir unsere Ausstattung passgenau und stellen so für jedes Kind eine kindzentrierte und bedürfnisorientierte Pflege und Betreuung (gegebenenfalls durch zusätzliches, besonders geschultes oder ausgebildetes Personal, z.B. Kinderkrankenschwester) sicher.

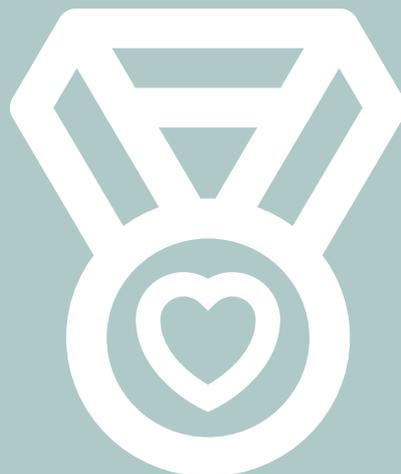
Exkurs:

Früher war es doch so: Die Kinder kamen in eine Einrichtung, jeder brachte sein Päckchen an Herausforderungen und Fähigkeiten mit. In der Gruppe bekamen die Kinder dann mit „wie der Hase läuft“ und ihre wichtigste Aufgabe in den ersten Wochen war es, sich in diesen Ablauf zu integrieren. Die Verantwortung dafür, „dazuzupassen“, lag eindeutig bei den Kindern. Wer über das richtige Kompetenzprofil verfügte, tat sich damit leicht und erntete Lob. Wer sich schwertat wurde getadelt und geriet in den „Förderfokus“ der Pädagoginnen und Pädagogen. „Was können wir tun, um Leon zu helfen, damit er sich besser hier zurechtfinden kann?“ war die wohlmeinende, aber dennoch die Verantwortung für die Integration dem Kind überlassende Fragestellung des Teams. Geling die Integration, beglückwünschte man sich zu einem guten pädagogischen Handeln. Blieben die Symptome mangelnder Integration bestehen, stellte man schon bald die Frage: „Ist dieses Kind für die Gruppe noch tragbar?“

Wenn die Verantwortung für Inklusion, also die Teilhabe von allen im gemeinsamen Alltag, bei den Pädagog:innen liegt, läuft die Geschichte anders ab:

Die Kinder kommen in eine Einrichtung, jeder bringt sein Päckchen an Herausforderungen und Fähigkeiten mit. In der Gruppe erleben die Kinder, dass es allgemeine Strukturen und Abläufe gibt. Sie machen aber auch die Erfahrung: Jemand fragt danach, was ich brauche und wie es mir geht. Meine Perspektive entscheidet. Ich kann Einfluss darauf nehmen den Kindergartenalltag so zu gestalten, dass er auch für mich passt.

Kinder sollen bei uns erleben: Ich bin wer – ich bin wichtig, werde gehört, gehöre dazu. Und: Ich kann was – meine Perspektive ist von Belang, ich kann Dinge bewegen, ich bin stark und handlungsfähig. Die Verantwortung dafür, dass Kinder sich so erleben, liegt bei den begleitenden Pädagogen und Pädagoginnen.



3.3 Jedes Kind verdient umfassende Beteiligung (Partizipation)

Unsere Kinder sind großartige Experten ihrer Lebenswelt. Sie kennen sich hervorragend darin aus und haben differenzierte Ideen zur Gestaltung. Jedes Kind verdient es an der Gestaltung seiner Lebenswelt aktiv mitzuwirken. Partizipation ist deshalb bei uns kein Programm und auch keine Einzelsituation – sie ist Ausdruck unserer Identität als Garant für Kinderrechte und das Kernstück unserer pädagogischen Qualitätsentwicklung.

Unter dem Kapitel „Unser Ansatz: Die Perspektive der Kinder einnehmen“ stellen wir vor, wie sich die Gestaltung des Kita-Alltags am Erleben unserer Kinder ausrichtet und welche Methoden wir nutzen, damit ihre Perspektive stets der Dreh- und Angelpunkt unserer pädagogischen Qualitätsentwicklung ist. In einem eigenen „Mach-mich-besser-Konzept“ beschreiben wir, wie wir Beschwerderechte von Kindern in unserem alltäglichen Tun verankern.

Partizipation ist einer der wichtigsten Wege zur politisch-demokratischen Bildung. Zurecht wird sie bundesweit in allen Bildungsplänen eingefordert. Wir nehmen diesen Auftrag sehr ernst. Selbst- und Mitbestimmung, Eigen- und Mitverantwortung, kontroverse Debatten und konstruktive Konfliktlösungen sind wesentliche Bausteine, damit Kinder Demokratie bereits in jungen Jahren erleben und schätzen lernen. Das alles gehört bei uns im Alltag ganz selbstverständlich dazu.





3.4 Jedes Kind verdient Schutz und Fürsorge (Schutzauftrag)

Kinder sind verletzlich. Sie bedürfen der Fürsorge und des besonderen Schutzes. In vielen Fällen sind sie darauf angewiesen, dass ihre Umgebung die Umsetzung ihrer Rechte sicherstellt. Dazu verpflichten wir uns.

Kinderschutz bedeutet: Wir sind aktiv. Es reicht nicht aus, passiv darauf zu hoffen, dass schon nichts passieren wird. Unsere Pflicht als verantwortliche Fachkräfte ist es, konkret zu handeln und das Kinderrecht auf Schutz und Fürsorge immer wieder neu in die Tat umzusetzen.

Das Kinderschutzkonzept hat den Anspruch, in jeder Kindertageseinrichtung des Trägers ebendiesen besonderen Schutz sicherzustellen. Es beschreibt was wir tun, um jeder Gefährdung von vornherein vorzubeugen und damit ein größtmögliches Maß an Schutz und Sicherheit für die uns anvertrauten Kinder zu erlangen. Anschließend benennt es verschiedene Maßnahmen, um Risiken und Gefährdungslagen für Kinder zu erkennen. Im dritten Teil erläutert es konkrete Handlungsleitlinien und klar definierte Vorgehensweisen, um ein möglicherweise drohendes oder ein tatsächlich bestehendes Übel langfristig und verlässlich abzuwenden.

Eine gewissenhafte pädagogische Haltung der Achtsamkeit und der sorgfältige Blick - sowohl auf die Umstände und Strukturen der Einrichtung, als auch auf jedes Kind in seinem individuellen Sein und Erleben - ist die Voraussetzung für gelingenden Kinderschutz.

In ihrer Erklärung zum Kinderschutz bekräftigen unsere Pädagoginnen und Pädagogen zu Beginn ihrer Tätigkeit in unserer Einrichtung, dass sie sich dem besonderen Schutz der anvertrauten Kinder verpflichten. Das umfasst nicht nur einen achtsamen Umgang mit jedem Kind und die Gestaltung von kinderschutzförderlichen Strukturen und Abläufen in der Kindertagesstätte, sondern auch die Verantwortung zur konstanten Selbstreflexion und tadellosem eigenen Verhalten.





3.5 Jedes Kind hat ein Recht auf Kindsein

Kinder sind nicht nur „Erwachsene in Vorbereitung“. Wer sie ausschließlich als Zu- Bildende versteht und überall danach trachtet, Wachstumspotenziale zu optimieren, tut den Kindern unrecht.

Bei uns dürfen Kinder einfach Kind sein. Absichtslos spielen, sich ohne Ziel und Plan in Tätigkeiten verlieren, den Moment erleben, ganz im Hier und Jetzt versinken. Für diese wichtigen und großen Privilegien der Kindheit schaffen wir unseren Kindern weite Freiräume. Das Freispiel hat deshalb einen hohen Stellenwert in unseren Kindertagesstätten. Außerdem öffnen wir unsere Einrichtungen im Inneren – aus ihren Bezugsgruppen heraus und im Rahmen des allgemeinen Tagesablaufs entscheiden die Kinder selbst darüber, was sie wann, wo und mit wem gemeinsam tun möchten.

Wenn all das gelungen ist – dass Kinder frei und selbstvergessen spielen, sich durch den Tag treiben lassen, selbstmotiviert neue Herausforderungen suchen und dabei mit fröhlichem Eifer ihr ganzes Können in die Waagschale werfen – birgt die erlebte Freiheit einen großen Schatz: Unsere Kinder erleben das Glück im Flow zu sein. Flow-lernen bedeutet Aufgehen in seinen Tätigkeiten, mühelosen Fortschritt und das Erleben schönster Momente. Ein nachhaltigerer und effektvollerer Lernprozess ist für uns nicht vorstellbar. Und Kindheit ohne Kindsein auch nicht.

4.

✦ **UNSER ANSATZ:**

Unser Ansatz: Die Perspektive der Kinder einnehmen

In unseren Kindertagesstätten arbeiten wir auf der Grundlage des Kinderperspektivenansatzes. Wir schätzen ihn, weil er Kinderrechte mit hoher Verbindlichkeit und großer Methodenvielfalt in den Kita-Alltag transportiert.

Eine Kindertagesstätte, in dem der wichtigste (und zahlenmäßig größte!) Personenkreis nicht mitgestaltet, können wir uns nicht vorstellen. Die Perspektiven der Kinder sind der Dreh- und Angelpunkt unseres Kita-Alltags. Wir können und wollen nicht ohne.

4.1 Kinder sind Experten ihrer Lebenswelt

Während lange Zeit vor allem die Perspektive hoch gebildeter Spezialisten zu Rate gezogen wurde, um kindliche Lebenswelten zu gestalten, liefert die neuere Forschung mehr und mehr Beweise dafür, dass die Kinder selbst hervorragende Experten und Expertinnen ihrer Lebenswelt sind.

Sie verfügen über reichlich Expertise und ein erstaunliches Einschätzungsvermögen in Bezug auf ihre Lebenswelt, zu der die Kindertageseinrichtung heute unweigerlich gehört. Allerdings sind Kinder aufgrund ungleicher Machtverhältnisse schlichtweg davon abhängig, an Entscheidungsprozessen beteiligt zu werden. In den letzten Jahrzehnten wurde die Beteiligung von Kindern zunehmend verbindlich in Bildungsplänen gefordert und in Konzeptionen verankert. Die ureigenste Perspektive der Kinder blieb dennoch - vor allem in der Beurteilung der Qualität einer Einrichtung - weitestgehend außen vor.

Der Kinderperspektivenansatz ist deshalb ein Paradigmenwechsel: Wir wollen nicht ausschließlich von außen Betrachtungen darüber anstellen, was Kinder benötigen könnten und sie an dieser erwachsenen Idee von Kinderwelten dann mehr oder weniger konsequent mitgestalten lassen. Stattdessen finden wir Wege, wie Kinder selbst ihre Perspektive auf die Kindertagesstätte erforschen, zum Ausdruck bringen und ihre Lebenswelt gleichsam mitkonzipieren und miterschaffen. Unser Wissen darüber, was sich Kinder in ihrer Kita wünschen und was sie dort benötigen, haben wir sorgfältig in die Planung unserer Kindertageseinrichtungen eingebracht. Die in der Quaki-Studie von den Kindern benannten Qualitätsdimensionen sind hier bereits berücksichtigt. So finden die Kinder perfekte Ausgangsbedingungen für individuelle Raumeignung, spannende Abenteuer und unzählige erstaunliche Entdeckungen: die besten Voraussetzungen also für eine gesunde, fröhliche und kindgerechte Entwicklung.



4.2 Pädagog*innen sind professionelle Alltagsgestalter und -entwickler

Unsere Pädagog*innen sind in erster Linie liebevolle Bezugspersonen und feinfühligke Beziehungspartner*innen der uns anvertrauten Kinder. Weil sie jedes einzelne Kind schätzen und sich für seine Lebenswelt interessieren, wollen sie die Perspektiven der Kinder erforschen. Das geschieht im aufrichtig interessierten Dialog mit den Kindern. Sie möchten erfahren, was jedes Kind beschäftigt, was es fasziniert, wo es sich Veränderung wünscht und worüber es mehr erfahren möchte. Die Aufgabe des professionellen Alltagsgestalters ist für uns also nicht zu lösen von unserem Selbstverständnis als Bildungs- und Beziehungspartner*innen. Die Pädagog*innen nehmen sich selbst dabei stark zurück. Sie wissen: Es geht hier nicht um mich. Das Spannungsfeld zwischen Abwarten und Impulse setzen halten sie aus. Die Mitarbeitenden geben den Kindern bewusst Raum und Zeit, um eigene Entdeckungen zu machen und für die dabei aufgeworfenen Fragen selbst Bildungsprozesse zu initiieren. Diese Bildungsprozesse begleiten sie feinfühlig, zurückhaltend und in einer großen Offenheit für den Prozessverlauf. Es geht nicht darum bestimmte Ergebnisse zu erzielen, sondern auf einem Weg des gemeinsamen Fragens miteinander die Welt zu verstehen und Neues zu lernen.

Sie sind Expert*innen dieses Dialogs und verfügen über einen gut gefüllten Werkzeugkoffer pädagogischer Methoden, um die Perspektive der Kinder mit ihnen gemeinsam zu erforschen. Außerdem verfügen sie über fundiertes Handlungswissen, um die Erkenntnisse dieser Forschung dann auf den Kita-Alltag zu übertragen und gemeinsam Veränderung zu gestalten.

Die Rolle des pädagogischen Fachpersonals verstehen wir deshalb als liebevolle Wegbegleiter der Kinder und gleichzeitig höchst professionelle Alltagsgestalter und -entwickler. Aus ihrer eigenen methodischen Forschung und Beobachtung heraus sind sie in der Lage, die Bildung, Betreuung und individuelle Begleitung ihrer Kinder immer neu zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Inspiration und Impulse dafür schöpfen sie aus dem Dialog auf Augenhöhe mit den verschiedenen Akteuren der Kindertagesstätte, allen voran den Kindern.

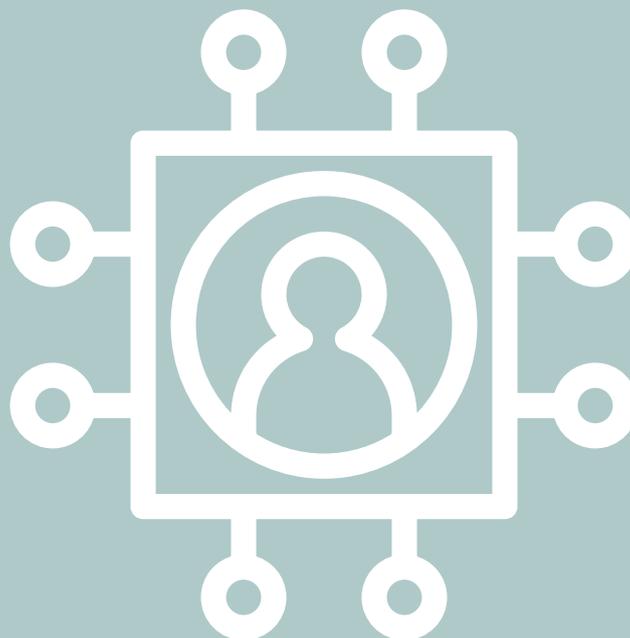
Als reflektierte Fachkräfte und verantwortliche Bezugspersonen stellen sie sich immer wieder der kollegialen Beratung zu konkreten Situationen und Fragen. Sie evaluieren ihre Arbeit unter anderem auf der Grundlage des *Mach-mich-besser-Konzepts*. In Sonderthemen und bei komplexen Fragestellungen beziehen sie die trügereigene Fachberatung und gegebenenfalls externe Fachsupervision und Beratung hinzu.

4.3 Eine gute Kita orientiert sich an den Bedürfnissen ihrer Kinder

In der QuaKi-Studie wurde sorgfältig analysiert, welche Qualitätskriterien Kinder für die Bewertung ihrer Kita heranziehen. Zwar mag nicht jeder Aspekt für alle Kinder gleich wichtig sein, aber die Auflistung trifft den Kern kindlicher Bedürfnisse und (berechtigter) Erwartungen sehr gut.

Kinder wollen sich als besondere und individuelle Menschen entfalten und (Be-) Achtung für sich und ihr Können erfahren. Sie wollen

- sich in verschiedenen „Sprachen“ ausdrücken und Wirklichkeit hervorbringen, damit sie gehört, gesehen, verstanden werden
- sich mit dem Körper, Körperpraktiken und Geschlechtsrollenidentitäten beschäftigen
- sich als individuelle Persönlichkeit wertgeschätzt fühlen und sichtbar sein
- sich im eigenen Wissen und Können erproben und in „gefährlichen“ Situationen bestehen.





Kinder wollen in freier Bewegung sein, die Welt mit allen Sinnen erleben und sich mit existenziellen Themen beschäftigen. Sie wollen

- sich als Teil der Natur erleben, sie mit allen Sinnen erfahren und erkunden
- sich mit existenziellen Themen beschäftigen
- sich vielfältige Orte und anregendes Zeug zum Spielen aussuchen
- sich frei und raumgreifend bewegen

Kinder wollen Regeln und Grenzen in Frage stellen, von humorvollen Menschen umgeben sein und Ausnahmen von der Regel erleben. Sie wollen

- sich von humorvollen Menschen umgeben fühlen und Späße machen
- sich mit Normen und Regeln beschäftigen und das Überschreiten von Grenzen austesten
- Ausnahmen von der Regel erfahren

Kinder wünschen sich die Kita als einen Ort, der mit dem umgebenden Sozialraum verbunden ist und an dem ihre Familien willkommen sind. Sie wollen

- sich als Mitglied einer Familie und anderer sozialer Gemeinschaften wahrgenommen fühlen
- sich im umgebenden Sozialraum auskennen

Kinder wollen an geschützten Orten ungestört mit ihren Freundinnen und ihren Freunden spielen und nicht geärgert werden. Sie wollen

- sich durch Freundinnen und Freunde gestärkt und beschützt fühlen
- sich zurückziehen und an „geheimen“ Orten ungestört sein
- sich mit Freundinnen und Freunden Fantasiewelten ausdenken und eine gemeinsame Spielkultur entwickeln





Kinder wünschen sich die Kita als einen Ort, an dem sie sich gut auskennen, mitgestalten, mitbestimmen und sich beschweren können. Sie wollen

- mit den eigenen Werken sichtbar sein
- sich in der Kita auskennen
- sich beteiligen, mitreden und (mit-)entscheiden
- sich mit Beschwerden gehört und berücksichtigt fühlen

Kinder wollen sich in der Gemeinschaft und den Beziehungen zu den Fachkräften sicher, wertgeschätzt und in ihren Rechten respektiert fühlen. Sie wollen

- sich in der Beziehung zu den Fachkräften sicher, wertgeschätzt, ermutigt und beschützt fühlen
- sich in Bezug auf eigene Rechte und Entscheidungen respektiert fühlen
- sich durch Regeln, Rituale und Gemeinschaft verbunden und gesichert fühlen

4.4 Wir erschließen uns Kinderperspektiven durch Methodenvielfalt und eine offene Haltung

Ob es gelingen wird, die Perspektiven der anvertrauten Kinder bestmöglich zu erschließen hängt ganz wesentlich davon ab, mit welcher Grundeinstellung man ans Werk geht. Wir pflegen eine aufmerksame, aber diskrete Haltung. Voller Interesse und offen fragend begegnen wir unseren Kindern und suchen nach echtem Dialog. Wir gehen zunächst einmal davon aus eigentlich nichts zu wissen und lassen uns in dieser Offenheit gern von den Kindern an die Hand nehmen, um ihre Lebenswelt immer ein kleines Stückchen mehr zu verstehen.

Neben dieser Haltung sind es aber auch zwölf zentrale Methoden, die im Alltag Anwendung finden, um Kinderperspektiven sichtbar zu machen. Sie verankern die partizipativen Prozesse verbindlich und sichern sie methodisch:

- **Teilnehmende Beobachtung**

- **Videobasierte Beobachtung**

- **Gruppendiskussion**

- **Kinder malen ihre Kita**

- **Paar-Malinterview**

- **Sozialraumerkundung**

- **Kinder fotografieren ihre Kita**

- **Ein ganz verrückter, schöner Tag**

- **Verbesserungsspaziergang**

- **Beschwerdemauer**

- **Foto- und Videobasierte Kita-Führung**

Die Ergebnisse aus dem methodischen Dialog werden dokumentarisch interpretiert und anschließend so präsentiert, dass sie für Kinder, Eltern und Pädagog*innen zugänglich und verständlich sind. Selbstgestaltete Collagen, Bilderbücher, Plakate und Wandzeitungen, aber auch digitale oder theatralische Darstellungen sind gut geeignet. Unsere Kinder gestalten die Präsentation; wo erforderlich, mit Unterstützung der Pädagog*innen. Sie setzen sich während der Gestaltung bewusst mit ihren Perspektiven auseinander und kommen darüber mit anderen Kindern und Erwachsenen ins Gespräch.

Nun startet die gemeinsame Bearbeitung: Worum geht es uns - was wollen wir miteinander erreichen - was braucht es und wie könnten wir das zusammen schaffen? Die Prozessschritte werden miteinander verhandelt und kindgerecht dokumentiert. Zusammen schauen sich Große und Kleine die Entwicklung immer wieder an und überlegen, ob die Richtung stimmt und was als nächstes zu tun wäre.

So ist sichergestellt, dass das Ergebnis wirklich gemeinsam entwickelt wurde und für alle passt. Das öffentliche Verfahren sichert eine hohe Verbindlichkeit und Bewusstmachung des Qualitätsentwicklungsprozesses.



5.

✦ **UNSER BILDUNGSVERSTÄNDNIS**

Lernen = Leben im Flow

Kinder bilden sich selbstständig. Selbst. Und: Ständig. Beides ist schon seit einiger Zeit bekannt und gilt als gut gesicherte Erkenntnis. Dennoch ist es für Erwachsene oft schwer auszuhalten, dass das selbstgesteuerte Schaffen der Kinder in einer anregenden Umgebung schon der Schlüssel zur optimalen Bildung ist.

Aus der Bildungsforschung wissen wir, dass Lernen vor allem dann nachhaltig ist, wenn es vernetzt und intrinsisch motiviert stattfindet. Flow-Lernen nennt man den Zustand, in dem dies optimal gelingt. Kinder sind Meister des Flow-Erlebens. Scheinbar mühelos vertiefen sie sich in ihr Tun, lassen abenteuerliche Kulissen entstehen, entwickeln komplexe Szenarien mit vielschichtigen Handlungssträngen und stellen sich herausfordernde Aufgaben. Sie erbringen dabei erstaunliche körperliche, aber auch geistig-kognitive und soziale Leistungen.

Wir begegnen unseren Kindern in dem vollen Vertrauen, dass sie Expert*innen ihrer Lebenswelt und ihrer Selbstbildung sind. Denn sie sind es - sogar in zweierlei Hinsicht:



Inhaltlich:

Kinder lernen intuitiv das „Richtige“. Sie setzen sich aus eigener Motivation heraus mit den Dingen auseinander, die für ihr Leben und Großwerden wichtig sind und erschließen sich die Welt.

Methodisch:

Gleichzeitig verfügen Kinder über die beste Methode, um nachhaltiges Flow- Lernen zu erreichen und umfassende Bildung zu gestalten: das kindliche Spiel.



Kleine Kinder sind beim Spielen alles andere als faul. Die Bequemlichkeit, die sich bei älteren Kindern und Erwachsenen bisweilen einstellen mag, ist den Kleinen fremd. Statt es sich in ihrer Komfortzone gemütlich zu machen, suchen sie ständig nach neuen Herausforderungen für Körper, Geist und Seele und trainieren neu erworbene Fähigkeiten und frisches Wissen mit beeindruckender Beharrlichkeit.

Die Kinder suchen nach Tätigkeiten und Aufgaben, die ihren Bedürfnissen gut entsprechen und passgenau an ihren Entwicklungsstand anknüpfen. Also nicht so schwierig, als dass sie sich überfordern und deshalb frustrieren würden. Aber auch nicht so banal, dass die Aufgabe zur Routine verkäme und Langeweile droht. Bei ihrem Tun sind die Kinder von der Lust am Entdecken und der Freude am Dazulernen angetrieben. Niemand muss sie zum Spielen motivieren, es braucht keine Überzeugung von außen um sie in diese tiefe, ernste und gleichzeitig nur allzu beflügelnde Tätigkeit zu manövrieren. Für die Kinder ist es das natürlichste der Welt. Zu spielen ist schlichtweg ihre Art. Und so kommt es, dass aus dem ursprünglichsten Lebensstil der Kinder die perfekten Voraussetzungen für Bildung entstehen.

Unsere Aufgabe besteht darin, einen Ort zu schaffen, der vielfältige Anreize bietet und den Kindern aufmerksame Begleiter*innen zu sein, die sie in ihren Vorhaben unterstützen und schätzen.

5.1 Wir leben Bildung zur nachhaltigen Entwicklung

Bildung für nachhaltige Entwicklung ist das zentrale Anliegen unserer pädagogischen Arbeit:

Unsere Kinder sollen ihr eigenes Leben, die Gesellschaft und die Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung mitgestalten können. In unserer Kita erleben sie wie das geht und entwickeln wichtige Schlüsselkompetenzen. Gemeinsam erschließen wir uns Nachhaltigkeitswissen und erarbeiten mit den Kindern, wie dieses Wissen unser Tun und Entscheiden beeinflusst. Wir möchten Kinder stark machen, damit sie in komplexen Situationen handlungsfähig sind, sich beteiligen, eigene Standpunkte entwickeln und umsetzen können.

Nach und nach erschließen sich die Kinder so Gestaltungskompetenz. Damit meinen wir alle Fähigkeiten, die notwendig sind, um eine Situation zu erfassen, zu bewerten, geeignete (nachhaltige) Handlungsoptionen zu entwerfen und diese umzusetzen. Auf diesem Weg begleiten wir die Kinder mit wertungsfreien Impulsfragen und einer prozessorientierten Haltung, die offen für ganz unterschiedliche Ergebnisse bzw. Prozessausgänge bleibt.



5.2 Wir arbeiten ganzheitlich und alle Bildungsbereiche umfassend

In unserer Kindertagesstätte arbeiten wir konsequent nach den Bildungsempfehlungen des jeweiligen Bundeslandes. Wir stellen sicher, dass jedes Kind in allen Dimensionen frühkindlicher Bildung feinfühlig Unterstützung, passgenaue Anregung und individuelle Begleitung erfährt, und verpflichten uns zu einem ganzheitlichen Bildungsangebot.

Ganzheitliche Bildung bedeutet für uns in jedem Thema alle Bildungsbereiche zu beteiligen und die Dinge aus ganz unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten. Diese Herangehensweise entspricht unserer Lebensrealität - auch im Alltag sind zahlreiche Wissenschaftsdisziplinen, Sprache, Emotionalität, Kunst, Kultur und gesellschaftliche Normen stets eng ineinander verwoben. Genau wie unsere Lebenswelt funktioniert auch das menschliche Gehirn nicht in Schubladen, sondern als intelligentes Netzwerk mit unvorstellbaren Verbindungskapazitäten. Zwar gibt es „Zentren“ für bestimmte Themen und Aufgaben - Motorik, Sprache, Moral, Logik, ... - jedoch funktionieren diese nie unabhängig voneinander. tlm Gegenteil.

Die für bestimmte Bildungsbereiche zuständigen Hirnareale werden umso besser ausgebaut, je vielschichtiger und vernetzter die Lernumgebung ist. Intensives Lernen findet dann statt, wenn multidimensional, also in verschiedenen Verknüpfungen gelernt wird und möglichst alle Sinne angesprochen werden. So werden die Hirnregionen nicht nur angeregt, sondern verknüpfen sich zu effektiven Lernbahnen. Diese gut ausgebauten Daten-Autobahnen stehen dann langfristig zur Verfügung, um das nachhaltig erlangte Wissen und Verhaltensrepertoire zuverlässig abzurufen. Die Bildungsarbeit einer Kindertagesstätte muss deshalb immer ganzheitlich gedacht sein und aus den Interessen der Kinder heraus entstehen. Sonst geht sie an ihnen vorbei. Gezielte Angebote zur Förderung eines vom Kontext isolierten Bildungsinhalts sucht man bei uns deshalb vergeblich. Wir fördern gezielt, aber wir tun dies immer in einem größeren Sinnzusammenhang und unter Beteiligung unterschiedlichster Erfahrungsfelder. Die Anlässe dafür schöpfen wir aus den Interessen und Bedürfnissen unserer Kinder.

Ein Kind, das sich mit Wasser beschäftigt, hat so viele Möglichkeiten zu fragen:

Es kann sich zwischen zahllosen Verwendungen für das Wasser entscheiden und ganz unterschiedliche Wirkungen erzielen bzw. neue Möglichkeiten erschließen. Es könnte überlegen woraus Wasser besteht und ob man es herstellen kann. Es kann sich sinnlich damit beschäftigen und es erspüren, riechen oder schmecken. Das Wasser könnte Schall leiten, neben Tönen aber auch ganz andere Dinge transportieren.

Das Wasser könnte jemandem gehören, einen Zweck erfüllen oder eben nicht zur Verfügung stehen. Es könnte helfen und Not lindern. Oder auch Schaden anrichten, weil es zu viel, zu wild oder an der falschen Stelle ist. Über den Einsatz und die Verteilung dieser wichtigen Ressource könnte man philosophieren und in ganz konkreten Projekten in der Kita und draußen über solche Fragen mitentscheiden.

Man könnte Aggregatzustände erfahren und über Wasserkraft nachdenken - man könnte komplizierte wissenschaftliche Erklärungen hören, hinterfragen, verstehen, in den eigenen Worten wiedergeben. Neue Vokabeln dabei lernen und es üben Handlungsabläufe in Worte zu fassen und verständlich zu beschreiben. Selbst große Reden schwingen und sich die abenteuerlichsten Erklärungen ausdenken.

Man könnte Spaß haben mit dem Wasser, eine Menge Spaß. Im Regen spielen, eine Gartendusche bauen, wild um sich spritzen, leuchtende Bilder malen. Musik über das Wasser hören, den Schwan zum Beispiel oder die Fische aus dem Karneval der Tiere, Bilder dabei entstehen lassen und vor sich hinträumen.

Man könnte Schneeflocken fotografieren, chemische Stoffe mit Wasser explodieren lassen, Gemüse anziehen, die Hände waschen, Leben unter Wasser filmen, einen Kanal im Sandkasten bauen, mit Wasserfarben malen, das Klärwerk besuchen eine Vogeltränke installieren, Versuchsreihen dokumentieren, Wasserstop-Funktionen in den Kita-Waschbecken fordern, Leitungswasser trinken, Müllsammeln am nächsten Bachlauf, Schlittschuhfahren, Nudeln kochen, eine Brennstoffzelle betreiben. Alles geht - jeder Bildungsbereich. Dabei ist der Ausgangspunkt doch so schlicht.

5.3 Wir gestalten eine differenzierte, fluide Lernumgebung

Unseren Bildungsauftrag verstehen wir im Auftrag des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans (BayBEP) in der Kompetenzstärkung der Kinder im Rahmen der Bildungs- und Erziehungsbereiche.

Dabei steht für uns ein vernetztes Lernen in Alltagssituationen und Projekten im Fokus.

Kinder werden bei uns an allen Aufgaben, die sich aus dem Zusammenleben in der Gruppe und der Entwicklung der Einrichtung ergeben, beteiligt. Dabei kann es von der Zubereitung von Speisen für ein anstehendes Fest bis hin zu Holzarbeiten für den bevorstehenden Winter gehen. Alle Arbeiten, die in der Einrichtung anfallen, werden bestenfalls nicht ausgelagert, sondern daraufhin geprüft, ob und durch welche Unterstützung sie als Teil des Bildungsgeschehens integriert werden können. Echtes Arbeiten und die Erfahrung unterstützen und helfen zu können vermittelt Kindern das Gefühl ernst genommen zu werden und ein wichtiger Teil der Gruppe zu sein. (vgl. Wolfram 2018)

Für ein gemeinsame Vorhaben können Zuständigkeiten oder gar kleine „Hausaufgaben“ erteilt werden. So können zum Beispiel die Zutaten für ein bestimmtes Gericht von zu Hause mitgebracht werden. Nur wenn alle an ihren Auftrag denken, kann die Kochaktion in die Tat umgesetzt werden. (vgl. Wolfram 2018)

„Bildungsprozesse, die von Kindern und Erwachsenen partnerschaftlich und gemeinsam gestaltet werden, steigern den Lerngewinn der Kinder auf beeindruckende Weise. Kinder bringen Ideenreichtum und Perspektivenvielfalt ein, wenn sie bei Planungs- und Entscheidungsprozessen unterstützt werden. Lernangebote, die den Interessen und Bedürfnissen der Kinder entsprechen, sind wirkungsvoll und nachhaltig, denn als Co-Produzenten sind die Kinder ernsthaft bei der Sache.“ (BayBEP 2012, S. 390)

Angebote stehen immer im Zusammenhang mit:

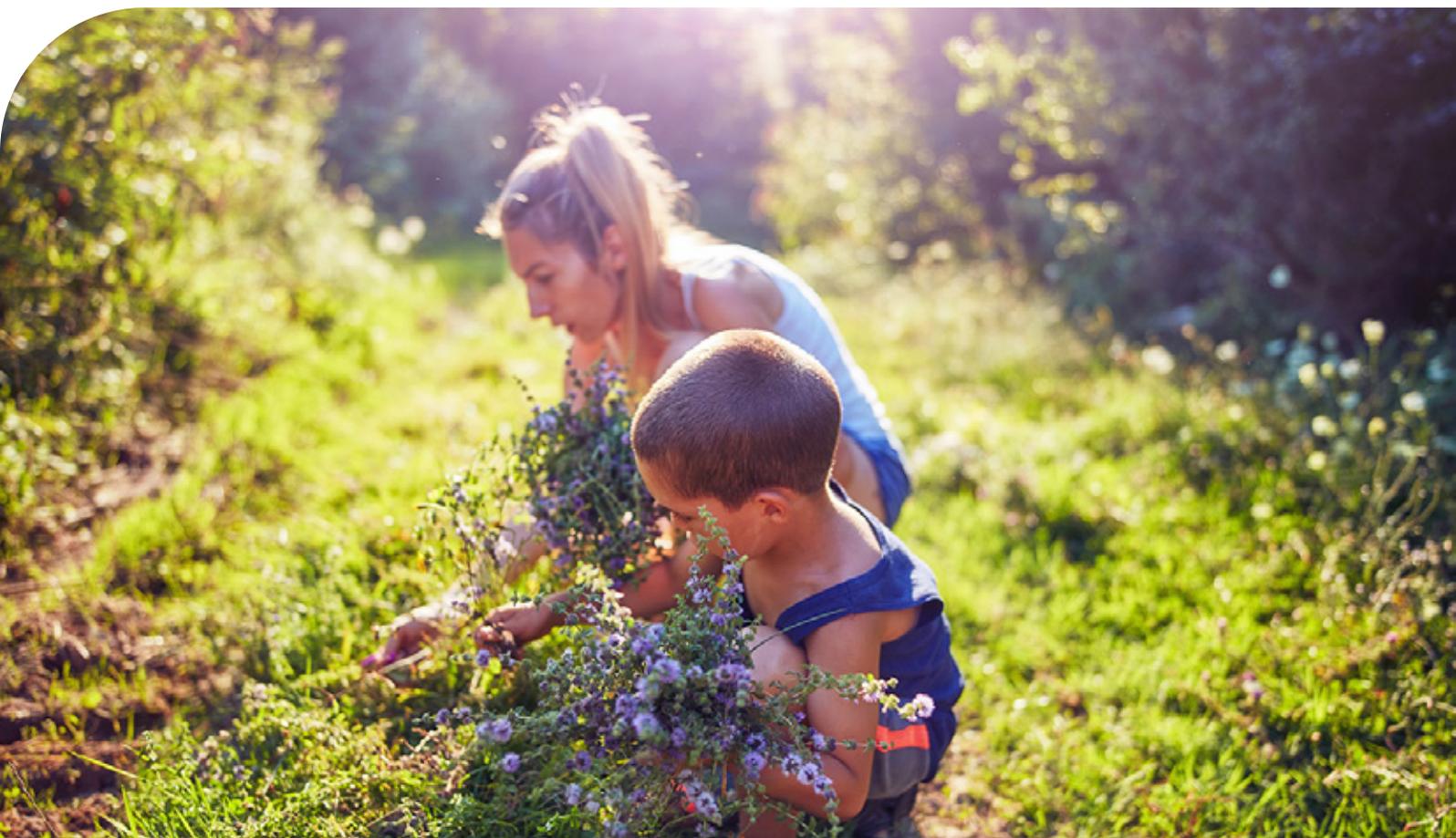
- einer spontanen oder länger beobachteten Situation
- Bedürfnissen oder Themen der Gruppe,
- der Jahreszeit, Arbeiten und Festen im Jahreskreis
- Wünschen und Anliegen der Kinder, in manchen Fällen auch der Eltern

Manchmal sind Kinder von bestimmten Themen so tief berührt oder in ihrer Entdeckerlust geweckt, dass es uns ein Leichtes ist die Fäden mit ihnen aufzunehmen und weiter zu spinnen. Vielseitige Projekte haben sich so schon in unserer Einrichtung ergeben: ein Baumhausbau, ein Stromprojekt, sogar einen Bundeskanzlerwahl bzw. Kinderkanzlerwahl wurde nachkonstruiert.

In Projekten bilden wir eine lernende Gemeinschaft von Kindern und Erwachsenen. Im Mittelpunkt steht die intensive, bereichsübergreifende Auseinandersetzung mit einem Thema und dessen Einbettung in größere Zusammenhänge. Gemeinsam wird das Thema vielseitig und arbeitsteilig untersucht und erforscht; die dabei auftretenden Frage- und Problemstellungen werden identifiziert und gemeinsam kreative Lösungswege gesucht und entwickelt, was sich über einen längeren Zeitraum erstreckt.

Vernetzte Umsetzung der Bildungs-und Erziehungsbereiche

Inhaltliche Schwerpunkte, die durch den Ansatz der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) bei uns verankert sind, werden durch weitere Bildungs- und Erziehungsziele, die mit dem BayBEP konform gehen, ergänzt.



Werteorientierung und Religiosität

Durch den täglichen Aufenthalt im Freien entsteht bei den Kindern eine tiefe Verbundenheit mit der Natur. Dies macht es ihnen möglich, die Grundhaltungen des Staunens, Dankens und Bittens auf natürlichste Weise zu erfahren. So sehen sie zum Beispiel im Herbst den ersten Schnee herbei, freuen sich über die Rinnsale, die sich bei starkem Regen bilden, oder staunen über den ersten Zitronenfalter im Frühling. Im Erleben der Vielfalt der Schöpfung entsteht eine Wechselwirkung

zwischen Gefühlen der Geborgenheit, des Vertrauens und Trosts einerseits sowie der Wertschätzung der Natur und des Lebens andererseits. Aus diesem Empfinden heraus lernen die Kinder für ihren weiteren Lebensweg, Verantwortung für sich, ihr Handeln und dessen Folgen zu übernehmen. Das Spiel im Wald ist geprägt von Rücksicht und Verantwortung für die Natur: „Wir sind Gast im Wald.“

Auch den Prozess des Werdens, Vergehens und Erwachens erleben die Kinder in der Natur immer wieder aufs Neue - wenn sie zum Beispiel die Frösche beim Laichen beobachten oder im Frühling erleben, wie der Schnee schmilzt und nach und nach alles zu neuem Leben erwacht. Über Fragen der Sinnggebung, die sich aus solchen Situationen ergeben, kann man gut mit den Kindern philosophieren.

Jeden Tag meistern die Kinder im Wald neue Herausforderungen und finden für verschiedenste Probleme kreative Lösungen. Sie müssen Misserfolge verkraften und lernen während des Spiels mit anderen Kindern ihre eigenen Stärken und Schwächen kennen. Durch diese intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und dem eigenen Körper kann sich jedes Kind als individuelle Persönlichkeit erleben und ein positives Selbstbild entwickeln. Diese positive Einstellung zu sich selbst ist eine grundlegende Voraussetzung für die Entwicklung moralischer Werte. Denn erst, wenn ich mich selbst achte, kann ich auch andere mit ihren Stärken und Schwächen akzeptieren bzw. tolerieren.

Uns ist besonders wichtig, dass die Kinder einander helfen, aufeinander Acht geben und aufeinander warten können. Nur so kann der Alltag im Wald gemeinsam bewältigt werden. Von Anfang an erleben die Kinder dieses System und beginnen sehr schnell, diese grundlegenden Handlungsweisen zu übernehmen. Sie entwickeln im Laufe der Zeit viele soziale Kompetenzen, wie Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Einfühlungsvermögen etc. In der spielzeugfreien Umgebung erkennen die Kinder, was im Leben wirklich wichtig ist und zu ihrer Zufriedenheit beiträgt. So wird auch dem Konsumdenken, das in unserer Gesellschaft immer mehr an Bedeutung gewinnt, entgegengewirkt. (Wolfram, 2018)

Feste im Jahreskreislauf, ein offener Umgang mit verschiedenen Religionen und anderen Kulturen bieten dem Kind die Möglichkeit Weltoffenheit, Toleranz und Wertschätzung einzuüben. Feste orientieren sich in unserem Waldkindergarten am Jahreskreislauf und der Natur. Kirchliche Jahresfeiern unseres Kulturkreises werden aufgegriffen und in sinnweisenden Angeboten gefeiert. Jahreskreisfeste werden teilweise mit den Eltern gefeiert.

Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Kinder, die einen Waldkindergarten besucht haben, zeichnen sich in aller Regel durch ein hohes Maß an sozialer Kompetenz aus. Lehrkräfte beurteilen sie in diesem Bereich deutlich weiterentwickelt als Kinder aus anderen Einrichtungen. Auffallend dabei ist, dass sich ehemalige Waldkinder besser an Regeln halten können, sich hilfsbereiter und engagierter zeigen und konfliktfähiger sind. Sie können ihren eigenen Standpunkt vertreten und verhalten sich weniger aggressiv (vgl. Häfner 2002).

Die Voraussetzungen im Naturraum unterstützen das Bestreben, Kinder in ihren sozialen Kompetenzen zu stärken. Der Aufenthalt in der Natur ist stets von einem wertschätzenden Umgang mit ihr geprägt. Das Gefühl, „Gast zu sein“ und sich entsprechend rücksichtsvoll und verantwortungsbewusst zu verhalten, erleben die Kinder tagtäglich.

Eine besondere Bedeutung kommt dem Verständnis und der Einhaltung von Regeln beim Aufenthalt im Wald zu. Nicht außer Sichtweite zu gehen wird für die Kinder eine nachvollziehbare Notwendigkeit. Auch die Akzeptanz der pädagogischen Fachkraft als Führungsautorität ist selbstverständlich und unabdingbar. Wenn ein neuer Weg begangen oder auf bestimmte Gefahren hingewiesen wird, achten alle Kinder auf die Einhaltung aufgestellter Regeln und Rituale. Kinder im Naturraum sind auf die Hilfe von anderen bei ihren Spielen und Betätigungen angewiesen. Aufeinander zu warten, Rücksicht auf Kleinere zu nehmen und zu kooperieren, wenn etwa ein Baumstumpf transportiert werden soll, gehört zum selbstverständlichen Alltag von Waldkindern.

Während des Freispiels in der Natur entwickeln sich immer wieder neue Ideen und Herausforderungen, für die es notwendig wird, zusammen zu helfen, um ein gemeinsames Ziel zu erreichen.

So erhält zum Beispiel beim Feuermachen jedes Kind eine wichtige Aufgabe, der Bau einer Asthütte erfordert enge Zusammenarbeit. Einige Kinder besorgen

das Material, andere schmieden Pläne für den Bau oder statten das Lager aus. Die Kinder über sich dabei als Architekten, Handwerker und Waldarbeiter. Jeder bringt sich mit seinen Ideen und Fähigkeiten ein. Dabei erleben alle, welche Vorteile es bringt, zusammenzuarbeiten.

Ein starkes Zugehörigkeitsgefühl zur Gruppe ist selbst bei den Eltern zu spüren. Sie fühlen sich durch die große Offenheit und zahlreiche Mitwirkungsmöglichkeiten in unserer Einrichtung verbunden. Dieses „Wohlfühlen“ überträgt sich auch auf die Kinder, schafft Vertrauen und Sicherheit.

Der partizipative Ansatz in der Bildungsgestaltung im Naturraum stärkt demokratische Handlungskompetenzen. In Abstimmungsprozessen einigen sich die Kinder am Morgen auf einen Platz, den sie am jeweiligen Tag aufsuchen möchten. Auch allen weiteren Beschäftigungen liegt eine hohe Kinderbeteiligung zugrunde. Die Kinder lernen so, sich für ihre Belange und Vorhaben einzusetzen und Verantwortung zu tragen. Nur wenn alle ihren Aufgaben nachkommen, kann das gemeinsame Vorhaben gelingen.

In einer Kindergartengruppe treffen viele Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle der einzelnen Kinder zusammen. Immer wieder müssen Kinder - zu Gunsten anderer - eigene Bedürfnisse zurückstellen. Dies fällt ihnen oft noch schwer und löst Gefühle wie Wut, Verzweiflung, Trauer, Zorn,... aus. Mit Unterstützung, viel Verständnis und dem Trost eines Erwachsenen oder anderer Kinder gelingt es ihnen jedoch, diese zu bewältigen. In solchen Situationen lernt das Kind seine Gefühle zu verstehen, zu äußern und mit ihnen umzugehen. In der Gemeinschaft erlebt das Kind aber nicht nur negative sondern auch positive Gefühle, wie Freude, Zusammengehörigkeit, usw. Das Wichtigste am Waldkindergarten ist es wohl, dass die Kinder ihre Gefühle fast uneingeschränkt zum Ausdruck bringen können.

Gefühle und Konflikte

Im Naturraum können Kinder ihren Gefühlen fast uneingeschränkt freien Lauf lassen. Im Wald stört es nur selten, wenn ein Kind vor Freude herumspringt und jubelt oder tobt und schreit. Seine Aggressionen wird es im wilden Lauf los oder reagiert sie an einem starken Baum ab.

Kinder im Naturraum lernen bereits im Freispiel, ihre Bedürfnisse und Vorstellungen mit anderen auszuhandeln. Durch die zweckfreien Naturmaterialien ist es nie von vornherein ersichtlich, was Inhalt und Ziel des jeweiligen Spiels ist. Die Kinder müssen sich ihrem Spielpartner mitteilen und ein gemeinsames Verständnis aus

handeln. Gerade diese Fertigkeiten helfen in Konfliktsituationen. Anderen Kindern zuzuhören, sie zu verstehen und gemeinsam nach Lösungen zu suchen haben die Kinder in Spielsituationen positiv kennengelernt und können sie in Konflikten schnell anwenden. Wir verstehen uns auch hier als Begleiter und Unterstützer und geben, wenn notwendig, Hilfestellung, um Lösungen zu finden und Kompromisse zu schließen.

Bilderbücher können den Kindern mögliche Lösungen und Verhaltensweisen aufzeigen, Rollenspiele können gewonnene Erkenntnisse vertiefen und Gespräche die Kinder unterstützen.

Toben und Raufen

In jeder Kindergruppe treten immer wieder Phasen auf, in denen vermehrt gekämpft, getobt und gerauft wird. Gerade für Jungen ist Raufen eine Möglichkeit zur Kontaktaufnahme. Rangeln und Toben machen natürlich auch vielen Mädchen Spaß. Über ein Kräftemessen werden die Positionen in der Gruppe geklärt. Dabei wird provoziert und verteidigt und nicht selten auch die pädagogische Fachkraft herausgefordert. Manchmal wird über das Raufen auch versucht, Aufmerksamkeit zu erlangen.

Meistens machen sich die Eltern jedoch Sorgen, wenn sie erfahren, dass ihre Kinder häufig raufen. Gerade der Umgang mit Stöcken im Wald wird in diesem Zusammenhang diskutiert. Grundsätzlich sollten Raufen und der Umgang mit Stöcken nicht grundsätzlich verboten sein. Wichtig ist, dass hier Regeln aufgestellt werden – nicht viele, dafür aber klare.

Die fünf wichtigsten Regeln lauten:

- Tu keinem weh
- Bei „Stopp!“ ist stopp
- Freiwilligkeit
- Nur zu zweit ringen
- Kein Einmischen von Zuschauern

Kinder müssen die Möglichkeit haben, sich auszuprobieren. Beim Toben und Raufen lernen sie, sich abzugrenzen und selbst wahrzunehmen. Wer keine Vorstellung davon hat, wie weh ein Hieb tun kann, wird seine eigene Kraft nicht ein

schätzen und entsprechend dosieren können.

Ein Zulassen von wilden Spielen ermöglicht Kindern, ihre Geschicklichkeit zu trainieren, Aggressionen zu steuern, Regeln zu verstehen und zu lernen, sich zu kontrollieren, mit Siegen und Niederlagen umzugehen, strategisch zu handeln, Konzentrationsfähigkeit auszubauen, Durchhaltevermögen zu trainieren, Frustrationstoleranz zu erweitern, mutig zu werden und eigene Grenzen einzuschätzen.

Der Naturraum bietet hierzu viel Freifläche und regt durch bestimmte Geländestrukturen dazu an, sich wild zu bewegen. Wir lassen dieses Spiel bewusst zu. Wir mischen uns wenig ein, wenn Kinder einmal aneinandergeraten. Wildes Gerangel macht Kindern in aller Regel Spaß. Wenn jedoch Aggressionen überhandnehmen, Verletzungsgefahr besteht, Regeln nicht eingehalten werden oder jemand weint, wird selbstverständlich eingegriffen.

Die Herausforderung für Pädagoginnen und Pädagogen liegt im Freigelände darin, die Gruppe und ihre Aktivitäten stets zu überblicken und vereinbarte Regeln immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Um wilde Aktivitäten in geordnete Bahnen zu lenken, kann eine Menge geeigneter Spiele zum Kräfteressen genutzt werden. Im Rahmen eines angeleiteten Spiels können dann auch vorsichtigere Kinder dazu angeregt werden, sich auszuprobieren.

Sprache und Literacy

Die Entwicklung der Sprachkompetenz ist eine wesentliche Voraussetzung, um mit der Umgebung in Kontakt zu kommen und erfolgreich am alltäglichen Miteinander teilzuhaben. Durch die spielzeugfreie Umgebung im Naturraum sind die Kinder wesentlich stärker aufeinander angewiesen, was dazu beiträgt, dass sie die Fähigkeit, miteinander zu kommunizieren, stetig ausbauen. Schon auf dem Weg in den Wald nutzen die Kinder die Gelegenheit, wichtige Neuigkeiten, Erlebnisse aus der Familie oder Vorhaben für den Tag mitzuteilen. Dabei lässt sich auch der Zusammenhang von Bewegung und Sprechfreude deutlich erkennen.

Die Entdeckungen in der Natur regen die Kinder zum Nachfragen, Philosophieren und Geschichtenerzählen an. So erweitern sich der Wortschatz und die Fähigkeit, sich differenziert auszudrücken, spielerisch im Alltag. Im sprachintensiven Rollenspiel setzen sie ihre Fähigkeiten dann gezielt ein, um mit anderen gemeinsam zu agieren, Ideen auszutauschen, Verhandlungen zu führen, Konflikte zu lösen, Vorgehensweisen zu diskutieren und ihre Fantasiewelt ausführlich zu beschreiben. Selbstverständlich finden Lieder, Reime, Gedichte, Fingerspiele, alte Kinderspiele, Abzählreime, Quatschsprache, Laut- und Sprachspiele, Erzählungen, gespielte

Geschichten und andere sprachliche Angebote auch draußen in der Natur statt. Besonders Märchen und Naturmythologien, die ja über Jahrhunderte nur mündlich überliefert wurden, erhalten im Wald, an einem besonders märchenhaften Platz erzählt, ihre intensive Bedeutung.

Gerne spielen die Kinder Erzählungen nach, sie sind entweder selbst die Darsteller oder bauen sich aus Naturmaterialien die Kulisse und die Spielfiguren. Durch mitgeführte Bücher und andere Materialien wird den Kindern ermöglicht, auch mit Buchstaben, Schrift und der geschriebenen Sprache täglich in Kontakt zu kommen. Wechselnde Bilderbücher, Lexika oder Sachbücher sind jederzeit verfügbar oder werden gezielt eingesetzt, um zum Beispiel Pflanzen zu bestimmen.

Auch draußen in der Natur ist es möglich, Schriftzeichen zu entdecken oder zu hinterlassen. Wanderschilder oder Tierspuren können mit den Kindern gelesen werden. Ob mit Kreide auf einer Tafel, auf Bäumen oder Steinen, Buchstaben geschrieben oder aus Schnee geformt, mit Seilen oder Stöcken gelegt, um darauf zu gehen, oder mit dem Körper geformt werden – auf vielerlei Arten kann Schrift in der Natur vermittelt werden. Um etwas aufzuzeichnen oder aufzuschreiben, stehen den Kindern auch Papier und verschiedene Schreib- und Malutensilien zur Verfügung. Projekte wie zum Beispiel ein Geschichtenbuch, ein Entdeckerbuch oder eine Wetterdokumentation sind wichtige Schreibanlässe für Kinder, die sich aus ihrem Lebensumfeld ergeben.



Gerade der partizipative Erziehungsstil und demokratische Grundstrukturen in der Gestaltung der Bildungsprozesse erfordern eine gute Gesprächskultur in der Gruppe. Gesprächsregeln sowie Abstimmungsinstrumente und Modalitäten werden von klein auf erlernt. Die Kinder üben sich darin, vor einer Gruppe zu sprechen, ihre Anliegen zu formulieren und für ihre Belange einzutreten. Da die Tagesgestaltung in der Natur wesentlich von den Ideen, Entdeckungen und Initiierungen der Kinder abhängt, ist dem sprachlichen Ausdruck ein starkes Gewicht beigemessen.

Da in unserem Waldkindergärten der Anteil an mehrsprachig aufwachsenden Kindern gering ist liegt hier der Schwerpunkt eher im Entdecken von Anderssprachigkeit durch einfache Materialien, Lieder oder Erfahrungen aus dem Urlaub. Auch der bewusste Wechsel zwischen Dialekt und Hochsprache, Lieder und Geschichten in Mundart dienen dem genauen Hinhören und befähigen die Kinder, selbst auch die Sprache zu variieren.

Unsere Beobachtungen zur Sprachentwicklung werden durch den Seldak (Sprachentwicklung und Literacy bei deutschsprachig aufwachsenden Kindern) Beobachtungsbogen, der durch das IFP herausgegeben wurde, gerade bei den 5-jährigen genau dokumentiert.

Animistisches Denken - Märchen

Der Entwicklungspsychologe Jean Piaget stellte sich die zentrale Frage, wie wir Menschen zu Wissen über die Welt gelangen. Piagets Lehre ging davon aus, dass das Kind seine Welt, sein Denken und Wissen selbst konstruiert. Seiner Meinung nach verfügen Kinder im Alter zwischen zwei und sechs Jahren über ein sogenanntes animistisches Denken.

Das heißt, Kinder könnten nicht zwischen belebt und unbelebt unterscheiden, beseelen so Gegenstände oder Naturerscheinungen und schreiben ihnen ein Eigenleben zu. Piagets Theorie wird heute kritisiert. Allerdings ist die Fantasiewelt der Kleinkinder derart präsent und ausgeprägt, dass ihnen auch dann, wenn sie tatsächlich unterscheiden können, ihre Fantasie immer wieder „Streiche“ spielt. Unbelebtes und Belebtes gehen oftmals ineinander über.

Sich mit Kindern in diesem Denken zu verständigen, mit ihnen in Fantasiewelten zu begeben, erschließt oftmals neue Blickwinkel zu ihrer Erlebniswelt und gibt Aufschluss über ihr Erleben und den Entwicklungsstand. Die Natur regt durch ihre vielfältigen Erscheinungsformen, dem Spiel von Licht und Schatten, der Eigentümlichkeit von Plätzen etc. unsere Fantasie an.

Kinder lassen sich leicht zu Naturbeobachtungen motivieren, wenn man an ihre Fantasie appelliert. Dabei können zum Beispiel Steine und Bäume erzählen und die Aufmerksamkeit der Kinder in Bann ziehen. Das magische Denken ist eine kindliche Art, sich Naturphänomene zu erklären, die naturwissenschaftlich noch nicht gedeutet werden können[EK5] .

Digitale Medien

Digitale Medien bestimmen unseren Alltag und haben unser Leben verändert. Der tägliche Gebrauch verschiedenster technischer Geräte bestimmt inzwischen auch die Lebenswelt von Kindern. Eltern wählen das Konzept Waldkindergarten oft bewusst als Gegenpol zur technisierten Welt. Ein bloßes Fernhalten von medialen Einflüssen wird der kindlichen Entwicklung und den Anforderungen der heutigen digitalisierten Gesellschaft jedoch nicht gerecht. Die Sensibilisierung für einen bewussten und verantwortungsvollen Umgang mit Medien – auch im familiären Bereich – spielt in der Zusammenarbeit mit Eltern eine wichtige Rolle.

Medienpädagogik ist in Waldkindergärten zwar kein ausgeprägter Schwerpunkt, auch weil bestimmte Medien im Naturraum nur eingeschränkt eingesetzt werden können. Da die Kinder jedoch in ihrer Lebenswelt tagtäglich vielfältige Medien-erlebnisse haben und diesen unvoreingenommen begegnen, wird mit besonderem Augenmerk auf das Erlebte mit den Kindern gearbeitet. Die wichtigste Aufgabe besteht darin, den Kindern Zeit und Raum zu geben, Medienerlebnisse in Gesprächen zu verbalisieren und die Erfahrungen in Rollenspielen oder Projekten zu verarbeiten.

Grundsätzlich ist der Waldkindergarten prädestiniert dafür, Erlebnisse mit allen Sinnen zu ermöglichen und damit Grundlagen für eine gesunde Entwicklung zu schaffen. In unserer Einrichtung wird das Bewusstsein dafür geweckt, wie stark unsere digitalisierte Gesellschaft bereits fortgeschritten ist. Und gerade hier liegt die Chance, medienpädagogisch zu arbeiten. „Es wird nicht gelingen, den Umgang mit modernen Medien nachhaltig zu verändern, wenn eine medienpädagogische Intervention nicht dazu führt, die Einstellungen und Haltungen zu verändern, die das Mediennutzungsverhalten bestimmen. Um diese Einstellungen und Haltung zu verändern, bedarf es neuer Erfahrungen im Umgang und bei der Nutzung moderner Medien. Durch Aufklärung, Belehrungen, kluge Ratschläge etc. lässt sich das leider nicht erreichen. Die Erfahrungen muss man von Anfang an im eigenen Leben machen – am besten schon im Kindergarten“ (Hüther 2010, S. 220).

Nicht der reine Konsum der Medien, das Ablenken und Medien als Ersatz für soziale Kontakte dürfen im Vordergrund stehen. Medienkompetenz bedeutet, einen kreativen, schaffenden Einsatz von Medien zu erlernen. Waldkinder kommen mit vielerlei Medien in Kontakt. Bücher sind in allen Einrichtungen vorhanden. Sie dienen unter anderem dazu, Erlebtes zu vertiefen, Gefühle zu verarbeiten und Sachwissen zu erwerben. Manchmal werden auch Smartphones oder Tablets genutzt, um zum Beispiel Pflanzen schneller zu bestimmen, projektbezogenen Themen zu recherchieren oder Liedtexte überall parat zu haben.

Gerade in der Dokumentation der Bildungsarbeit bewähren sich digitale Methoden. Wir fotografieren gerne und oft. Die spontanen, tiefgreifenden Erlebnisse im Wald lassen sich über Bilder am besten an Eltern vermitteln. Aber auch digitale, bebilderte Elternbriefe werden immer mehr umgesetzt. Bei den Fotos, die in der Einrichtung gemacht werden, lassen sich Kinder nicht nur spielerisch, sondern auch ganz bewusst einbinden: Welche Momente sind es wert, fotografisch festgehalten zu werden? Was ist dem Kind wichtig? Welchen Blick, welche Perspektive haben Kinder auf ihre Lebenswelt? Dokumentationen, an denen Kinder als aktive Gestalter beteiligt werden, sind nicht nur lebendiger in ihren Aussagen, sondern zugleich ausgezeichnete Erfahrungsräume, um Medien als unterstützende Instrumente kennenzulernen. „Digitale Post“ bereichert den Dialog in der Familie über die Erlebnis- und Erfahrungswelt des Kindes in der Kita. Um Bildungsprozesse transparent zu machen gestalten die Waldkinder gemeinsam mit ihren Erziehern einen digitalen Wochenrückblick einer Zeitung, „die Buschtrommel“. Hierzu lernen sie den Umgang mit dem Fotoapparat und dem Diktiergerät. Ebenso können die Kinder mit diesen Geräten frei experimentieren, indem sie beispielsweise die Geräusche in der Natur oder ihre eigene Stimme aufzeichnen und später das Ergebnis anhören.

Im Naturraum können oftmals kreative Werke nicht mit nach Hause genommen werden, weil das Baumaterial nicht transportabel ist oder zum Beispiel Landart Projekte an Ort und Stelle bleiben. Hier lohnt sich ein Foto zur Erinnerung an die Leistung und Freude der Kinder. Auch Tiere, die entdeckt werden, können auf diese Weise mit nach Hause gebracht werden. Kinder experimentieren gerne mit der Kamera. Auch Film- oder Tonaufnahmen regen zu neuen Rollenspielen und einem kreativen Umgang mit Medien an. Geräusche in der Natur aufnehmen und zu erraten, Vogelstimmen aufzunehmen, um sie später bestimmen (lassen) zu können sind Ideen, um Kindern eine kompetente Nutzung von Medien nahezubringen.



Die Naturmaterialien laden Kinder oftmals dazu ein, ihr Wissen und ihre Erfahrungen mithilfe verschiedenster Medien in kreativer Weise zu verarbeiten. Nachgebaute Telefone oder Computer aus Fundstücken der Natur werden intensiv ins Spiel eingebracht. Ihre Funktionsweise wird nicht selten dabei erklärt oder in fantasievollen Experimenten weiterentwickelt. Wir können an diesen Ideen, die im freien Spiel entstehen, anknüpfen. So entstehen technische Projekte oder philosophische Gespräche mit Kindern: Was wäre, wenn wir wirklich alles fernsteuern könnten? Gelingt es tatsächlich, durch Kaugummikaugen Strom zu erzeugen? Spannende Fragen, die sich lohnen, beantwortet zu werden.

Auch die Kommunikation der Eltern untereinander hat sich in den Einrichtungen verändert. Gerade bei wetterbedingten Absprachen, wenn z.B. der Schutzraum der Einrichtung aufgesucht werden muss, sind die neuen Kommunikationsmedien zeitsparende Instrumente. Der Datenschutz muss natürlich gewahrt werden.

Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik (MINT)

Im Naturraum haben die Kinder viele Möglichkeiten und Zeit, sich zu bewegen und dabei ihren Körper und ihre Umgebung kennenzulernen. So gelingt es ihnen, ihr Körperschema zu erfassen, was wiederum der räumlichen Orientierung dient. Mit diesen Erkenntnissen ausgestattet, finden sich die Kinder zunehmend besser in ihrem Waldgebiet zurecht. Sie fangen an, Plätze bestimmten Richtungen zuzuordnen. Durch die intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und den

sie umgebenden Materialien lernen sie, spielerisch Dinge zu vergleichen, zu klassifizieren und zu ordnen. Sie erleben, dass ein Stein rund oder eckig, schwer oder leicht, flach oder dick sein kann.

Während des Freispiels üben sich die Kinder als Architekten, Baumeister und Künstler und sammeln dabei Erfahrungen mit ein- und mehrdimensionaler Geometrie. Sie haben genaue Vorstellungen darüber, wie ihre Bauten, Figuren, Muster oder sonstige Gegenstände aussehen sollen, und suchen sich das in Länge, Stärke und Form passende Material. Im Laufe der Zeit verfeinert sich dabei ihr visuelles und räumliches Vorstellungsvermögen, sie beginnen Details zu bauen.

Durch die Pädagog*innen können die vorhandenen Ressourcen mit zusätzlichen Materialien ergänzt werden. So werden zum Beispiel Zahlenbilder, Bücher, Formen und Körper mitgebracht und unterschiedlichste Spiele dazu angeboten. Die Kinder können frei mit den Materialien experimentieren, Zuordnungsspiele machen, einfache Rechenoperationen vollziehen und erwerben so ein erstes Verständnis für funktionale Prinzipien.

Erste Erfahrungen mit Zeit, Monatsnamen und Wochentagen können die Kinder zum einen durch einen strukturierten Tages- und Wochenablauf sammeln, zum anderen mithilfe von bestimmten Ritualen. Jeden Tag werden im Morgenkreis zum Beispiel das Datum und der jeweilige Wochentag besprochen, zudem werden täglich die Kinder gezählt, um zu sehen, wie viele fehlen. Dies ermöglicht den jüngeren Kindern, ungezwungen ihre Kenntnisse im Bereich der Zählkompetenz zu erweitern. Des Weiteren werden gezielte Angebote im mathematischen Bereich passend zu den jeweiligen Themen angeboten. Die bei diesen Aktivitäten gewonnenen Kenntnisse werden während der Freispielzeit dann mit einzelnen Kindern oder einer Kleingruppe in unterschiedlichsten Situationen verfeinert. So können zum Beispiel die von einem Kind gesammelten Steine gezählt, in einzelne Teilmengen aufgeteilt, nach Größe sortiert werden. Viele dieser Situationen ergeben sich aus dem freien Spiel der Kinder und müssen nicht eigens angeleitet werden.

Dem Forscherdrang der Kinder werden im Naturraum nur wenig Grenzen gesetzt, denn die Möglichkeiten zur Entfaltung sind immens und meist mit wenig Aufwand und Vorbereitung durchzuführen. Durch den täglichen Aufenthalt im gleichen Waldgebiet können die Kinder sehr genau die kurz- und längerfristigen Veränderungen in ihrer Umwelt beobachten, und die Wahrnehmung auch für kleine Details wird zunehmend geschärft.

Der Jahreskreislauf, Naturveränderungen und verschiedene Wetterphänomene werden von den Kindern intensiv erlebt und werfen zahlreiche Fragen auf. In Gesprächen, durch Bücher, Mythologien und Experimente werden gemeinsam Antworten gesucht, und so prägen sich die ersten Erkenntnisse dieser naturwissenschaftlichen Gegebenheiten stark ein. Der Kreislauf des Lebens wird besonders intensiv wahrgenommen, wenn zum Beispiel ein Baum durch das Jahr immer wieder besucht wird. Zuerst entdeckt man die Blüte, dann die Früchte und Samen, die zur Erde fallen und dort unter dem Schnee überwintern. Die Samen beginnen im Frühjahr zu keimen, sodass der Boden plötzlich voller Sämlinge ist, wovon dann die meisten wieder sterben und nur die wenigsten zu kleinen Bäumchen heranwachsen.

Bei Beobachtungen der umgebenden Flora und Fauna erreichen die Kinder im Laufe der Zeit ein fundiertes Wissen, das im täglichen Umgang mit Bestimmungsbüchern oder Spielen und Projekten weiter gefestigt wird. Besonders dem intensiven Kontakt mit den vier Elementen Feuer, Erde, Wasser und Luft, die gerade im Kindergartenalter zum Experimentieren und Erforschen einladen, wird im Naturraum ausreichend Platz gegeben und so das ganzheitliche Erfahren gefördert. In den verschiedenen Jahreszeiten erleben die Kinder unterschiedliche Aggregatzustände und die sich dadurch ergebenden Eigenschaften: vom festgefrorenen Schnee, zu dem, der staubt wie Puderzucker; vom Pappschnee, der ideal zum Bauen ist, zu Schmelzwasserbächen, die ausgetrocknete Bachbette überfluten; vom geschmolzenen Schnee, der draußen über Nacht zu Eis gefriert, zu Tauwassertröpfchen, die Spinnennetze sichtbar werden lassen, und Pfützen, die jeden Tag kleiner werden, weil die Sonne das Wasser daraus verdampft: Jeden Tag gibt es unzählige Anregungen und Naturwunder zu bestaunen.

Die Messung von Temperatur, Niederschlagsmenge, der Länge eines Stockes, des Gewichts eines Steins und vieles mehr regen die Kinder meist selbst an und machen sich an den Versuch. Die Kräfte von Wind, Wasser und Sonne erleben die Kinder hautnah, die Nutzung dieser zukunftssträchtigen Energieformen ist dadurch leicht auszuprobieren und zu vermitteln.

Bei den vielen Bewegungsspielen entdecken die Kinder am eigenen Körper physikalische Gesetzmäßigkeiten, beim Bauen und Konstruieren stoßen sie auf spielerische Anwendung von Hebeln, Rad, Waage oder schiefen Ebenen. Mit geeigneten Werkzeugen wie Sägen, Hämmer, Bohrer oder Schnitzmesser können sich die Kinder erproben und werden befähigt, einfache Spielgeräte selbst herzustellen. Die Kinder werden im Umgang mit den Werkzeugen trainiert und erhalten einen Werkzeugführerschein den sie jährlich auffrischen und je nach Fähigkeiten ausweiten.

So entstehen kleine Rindenboote, Autos, Flugzeuge und Hubschrauber mit Propeller, Pfeifen, Holunderperlenschmuck, geschnitzte Figuren und vieles mehr. Dabei lässt sich viel über die Funktionsweise dieser selbst hergestellten Dinge lernen; oft muss lange getüftelt werden, bis sich ein Rad oder ein Propeller auch dreht oder ein Musikinstrument einen Ton von sich gibt.

Musik, Ästhetik, Kunst und Kultur

Die Natur ermöglicht Kindern, immer wieder unterschiedliche Geräusche und Klänge wahrzunehmen. Das Rauschen und Rascheln von Blättern, Gezitscher der Vögel oder das Hämmern eines Spechtes wecken die Aufmerksamkeit und lassen die Kinder innehalten: Was höre ich? Wer macht dieses Geräusch? Warum hört sich der Herbst anders an als der Frühling? Diese und zahlreiche andere Erfahrungen schärfen die Sinne der Kinder. Eine Vielzahl von Liedern bereichern die Naturerfahrungen der Kinder. Wenn gesungen wird „Der Herbst ist da“ oder die bekannte „Vogelhochzeit“ nachgespielt wird, verinnerlichen Waldkinder über das Liedgut ihre hautnahen Erlebnisse.

In ihren freien Spielen probieren die Kinder sich auch klanglich aus. Sie untermauern ihre Tätigkeiten mit Geräuschen, wenn sie etwa Motorsägen nachahmen oder wilde Tiere spielen. Dabei sammeln sie unterschiedliche Erfahrungen mit Rhythmen, Lautstärke und Klängen. Sie lernen zwischen laut und leise, tief und hoch, schnell und langsam zu unterscheiden.

Verschiedenste Naturmaterialien regen die Kinder dazu an, eigene Instrumente zu erfinden. Dann werden Äste zu Flöten, Baumrinden zu Geigen, und schon entsteht ein höchst interessantes Waldkonzert. Auch das Nachbauen von Instrumenten aus Naturmaterial gehört zu den beliebten Beschäftigungen von Waldkindern. Das benötigte Vorwissen erfahren die Kinder im Umgang mit mitgebrachten

(Rhythmus-)Instrumenten. Liederbücher oder der Einsatz von Hörmedien ergänzen das Angebot.

Die Natur mit reichhaltigem Potenzial an Raum, Materialien, Formen, Farben, Aggregatzuständen etc. bietet das ideale Umfeld, um eigene Gestaltungs- und Ausdruckswege zu entdecken. Die Naturmaterialien besitzen großen Aufforderungscharakter zu kreativem und fantasievollem Spiel, denn sie sind beliebig einsetzbar und ihnen wohnt eine natürliche Ästhetik inne, die Kinder sehr anspricht. Eben durch diese Ästhetik bietet die Natur auch eine besondere Kulisse für Rollenspiel, Theaterspiel, Nachspielen von Erzählungen, besonders auch von Märchen, die ja oft ebenfalls in der Natur spielen.

Die Fähigkeit der Kinder, die Schönheit der Natur zu erkennen, Formen zu entdecken, Farben zu unterscheiden, Gestalt in Gegenstände zu interpretieren, ist die Grundlage für ihr gestalterisches Tun. Im freien Spiel werden so aus Erdhügeln Ritterburgen und Wohnungen, aus einem Stock eine Figur, aus Moos eine Bettdecke. Je differenzierter die Kinder wahrnehmen und erkennen, umso komplizierter, materialreicher und aufwändiger werden die Bauten aus Naturmaterialien. So entstehen große Maschinen, Zwergenstädte, Häuser, Lager, Brücken, Büros mit Computer – die Kinder sind somit jeden Tag aufs Neue Gestalter ihrer eigenen Spielwelten.

Natürlich stellen so große Projekte oft Gemeinschaftsarbeiten dar, bei denen die Kinder lernen, miteinander Ideen umzusetzen, gestalterische Kompromisse einzugehen, vernünftig mit den Ressourcen zu haushalten, die Grenzen des Materials kennenzulernen und sich gegenseitig zu inspirieren. Ohne das Eingreifen der Erwachsenen werden solche Bauwerke jedoch selten länger erhalten. Die Erbauer sind Umgestalter und ebenso oft Zerstörer ihrer eigenen Gebilde. Das kreative Tun steht im Vordergrund – vor dem eigentlichen Werk. Die Spielmaterialien sind nicht zweckgebunden, daher vielfältig einsetzbar, je nachdem, ob gerade ein Stall, ein Laden oder eine finstere Drachenhöhle benötigt wird.

Die Natur bietet unzählige Formen und eine Fülle an Farbnuancen. Rindenstrukturen können mit Wachsmalkreiden auf Papier durchgepaust werden, mit verschiedenen Blätterformen kann gedruckt werden, mit Steinen, Stöcken, Moos und Pflanzen lassen sich Legebilder gestalten. Auch das Herstellen von natürlichen Farben mit verschiedenen Erden und Tapetenkleister oder aus Früchten und Blättern ist leicht möglich. Außer Papier können damit auch Steine, Holzscheiben oder glatte Baumstämme bemalt werden.

Interessant ist die Kunstform „Land Art“, die von dem Reiz der Naturmaterialien und der Vergänglichkeit lebt. Auch Skulpturen von Holzbildhauern regen die Kinder an, da sie selbst mit diesem Material im Waldkindergarten sehr vertraut sind. Besonders das dreidimensionale Arbeiten mit großem Körpereinsatz wird von manchen Kindern geschätzt, da sie sich dabei richtig ausarbeiten können. Ungewöhnliche Gestaltungsmaterialien wie Schnee, Eis, selbst gefundener Ton etc. bringen zusätzliche Erfahrungen.

Die Kinder spielen Geschichten nach, zu denen sie die Kulisse oder die Spielfiguren selbst fertigen. Vom unbearbeiteten Fichtenzapfen als erste Figur, die später Blätter angezogen und dann ein Gesicht bekommt, bis zum selbst geschnitzten Zwerg, mit Pflanzenfarben bemalt, geht die künstlerische Entwicklung.

Gesundheit, Bewegung, Ernährung, Entspannung und Sexualität

Kindern eine gesunde Entwicklung zu ermöglichen ist oberstes Ziel aller an Bildung und Erziehung beteiligten Akteure. Gesundheit ist mehr als nur das Freisein von Krankheit. Nach der Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist Gesundheit ein Zustand körperlichen, seelischen, geistigen und sozialen Wohlbefindens. Gesundheit wird gesehen „als ein positives Konzept, das die Bedeutung sozialer und individueller Ressourcen für die Gesundheit ebenso betont, wie die körperlichen Fähigkeiten“ (Ottawa-Charta 1986[EK1]). Demzufolge ist es Aufgabe aller an der Bildung und Erziehung Beteiligten, die gesundheitsfördernden Ressourcen zu erkennen, zu erhalten und zu stärken.

Gesundheitsbildung und -förderung ist ein Prozess, der darauf abzielt, Kindern „ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen“ (ebd.).

Widerstandsfähigkeit (Resilienz) stärken

Kinder in der Natur sind den unterschiedlichen Witterungsverhältnissen ausgesetzt. Sie erleben die Jahreszeiten hautnah, spüren Wärme, Wind und Kälte, die Jahreszeiten in ihren unterschiedlichen Qualitäten. Sie müssen sich und ihren Körper entsprechend auf die verschiedenen Gegebenheiten einstellen.

Dabei erfahren sie sehr schnell, dass sie im Schatten der Bäume angenehme Abkühlung im Sommer finden oder durch Bewegung der Kälte im Winter trotzen können. Die Kinder passen sich den Umweltbedingungen an und agieren selbstständig.

Wer einen langen, kalten Winter gut durchgehalten hat, sich um seine Bedürfnisse kümmern konnte, der ist stolz und groß geworden. Und er wird wissen, dass er auch unangenehmere Zeiten aushalten und sich Herausforderungen mutig stellen kann. Werden im Alltag oft Unannehmlichkeiten von Kindern ferngehalten und werden sie in ihren Gestaltungsmöglichkeiten und Bewegungsräumen eingeschränkt, sind es jedoch gerade zumutbare Grenzerfahrungen - die Wetterverhältnisse oder die Herausforderung, auf Bäume zu klettern -, die die Gesundheit stärken. Die Kinder lernen, ihre Kräfte einzuschätzen und einzusetzen. Sie erleben Erfolg, lernen aber auch, mit Misserfolgen, Frustration und Stress umzugehen und können Belastungen besser standhalten.



Die Stärkung der individuellen und sozialen Ressourcen eines Kindes und seines positiven Selbstkonzepts ist Grundlage einer gelingenden, ganzheitlichen Gesundheitsbildung. Dazu reicht es allein nicht aus, sich draußen aufzuhalten und zu glauben, damit alle notwendigen Voraussetzungen geschaffen zu haben. Im Naturraum sind kleine wie große Besucherinnen und Besucher Entdecker und Pioniere.

Sie gestalten ihre Bildungslandschaft im gemeinsamen Erleben. Die Pädagoginnen und Pädagogen begleiten und initiieren Bildungs- und Entwicklungsprozesse der Kinder im Sinne eines Lernens mit Herz, Hand und Verstand. Dieses ganzheitliche Lernen kann stattfinden, wenn Entdecken und Forschen Freude machen und die Neugierde der Kinder erhalten bleibt.

Doch was hat das direkt mit Gesundheit zu tun? Wir Menschen fühlen uns glücklich und zufrieden, wenn wir aus eigenen Kräften etwas geschaffen haben, wenn wir in unserem Tun Begeisterung spüren. Das Tätigsein als solches gibt uns Antrieb und Bestätigung. Arbeiten und Lernen nicht als Belastung oder Einschränkung, sondern als Gewinn für unsere Lebensqualität betrachten zu können, schützt vor Krankheit, Überdruß und Burn-Out.

Im Waldkindergarten wird der natürliche Bewegungsdrang der Kinder ungehindert ausgelebt. Jedes Kind kann sich seinem Entwicklungsstand entsprechend die Schwierigkeit seines Bewegungsspieles wählen, kann allein, durch Hilfe oder Anregung der Erwachsenen vielfältigste Bewegungsmöglichkeiten kennen lernen. Es hat dabei genügend Zeit und Raum, sich und seinen Körper auszuprobieren und die Signale des eigenen Körpers wahrzunehmen. Diese Erfahrungen stärken Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit, Koordination, Raum-Lage-Verständnis und Gleichgewichtssinn. Über das intensivere Körperbewusstsein, unmittelbares Erleben, eigene Erfahrungen mit allen Sinnen, das Ausagieren von Gefühlen, Stressabbau durch Bewegung, entwickeln die Kinder großes Selbstvertrauen und Selbstwertgefühl. Dies führt auch bei Kindern, die gemeinhin als schwierig gelten, zu körperlich-seelischer Stabilität und ist eine der besten Voraussetzungen, später in der Gesellschaft konstruktiv und kreativ zu sein.

Durch den täglichen Aufenthalt im Wald lernen die Kinder sehr schnell mögliche Gefahrenquellen zu erkennen und darauf zu reagieren. Das gemeinsame Erarbeiten von Umgangsregeln führt zur Einsicht, dass bestimmte Handlungen gesundheitliche Risiken bergen, und deshalb die Schutzregeln einzuhalten sind. Die Sicherheit im Umgang mit dem eigenen Körper befähigt die Kinder, sich sehr

genau einschätzen zu können. Sie kennen die persönlichen Grenzen beim Klettern, Balancieren oder Rollen und bringen sich dadurch nicht unnötig in Gefahr. Von unschätzbarem Wert ist auch das Erleben der Stille im Wald. Es führt zu Ruhe, Konzentration und innerer Ausgeglichenheit, macht sensibel für feinste Geräusche und Vorgänge sowohl in der Natur, als auch im eigenen Körper. Aber auch beim täglichen Spiel herrscht immer eine angenehme Lautstärke, da mehr Raum zur Verfügung steht und sich die Geräusche im Wald einfach verlieren.

Hygienische Maßnahmen, wie das gründliche Waschen der schmutzigen Hände vor Mahlzeiten, werden auch im Wald umgesetzt. Ebenso wird der Umgang mit Zecken, giftigen Pflanzen, Kälte oder bei Unfällen mit den Kindern besprochen. Kleinere Erste-Hilfe-Maßnahmen bei Insektenstich, Schürfwunden oder Brennesseln können die Kinder selbst erlernen.

Der Waldkindergarten bieten die Grundlage für eine adäquate, früh ansetzende Prävention im Bereich des Sucht- und Aggressionsverhaltens: Jeder Hügel fordert zum Ersteigen und Herumturnen, Rollen oder Purzelbäume schlagen auf; jeder Baum zum Klettern oder Balancieren, jeder Graben zum Drüberspringen. Die Kinder werden mit ihrem Körper vertraut, lernen ihre Kräfte einzuschätzen, mit ihren Stärken und Schwächen umzugehen und die Wichtigkeit eines gesunden Körpers zu schätzen. Durch die reizarme Umgebung lernen die Kinder auch einmal Langeweile auszuhalten, selbst aktiv zu werden, kreativer Gestalter und nicht Konsument zu sein. Allmähliche Erfolgserlebnisse motivieren, selbstbewusster den nächsten Schritt in der eigenen Entwicklung zu machen.

Kinder haben Rechte – universell verankert in der UN-Kinderrechtskonvention. Sie haben insbesondere ein Recht auf die Wertschätzung ihrer individuellen Persönlichkeit und das Recht auf bestmögliche Bildung von Anfang an. Sie haben ein Recht auf Mitsprache und Mitgestaltung bei ihrer Bildung und allen weiteren, sie betreffenden Entscheidungen.

Geschlechterneutrale Umgebung und positive Folgen

Die Raumstruktur und das Spielmaterial geben keine geschlechtstypische Nutzung vor. Dadurch fällt es Kindern im Naturraum leichter Zugänge zu unterschiedlichen Spielen und Bildungssituationen wahrzunehmen. Jungengruppen sind meist geschlossener als Mädchengruppen. Mädchen interessieren sich häufiger für typische Jungenaktivitäten. Jungen haben diese Wahlfreiheit kaum. Durch einen höheren Sozialisationsdruck laufen sie Gefahr von ihren Freunden gehänselt



zu werden, wenn sie an sogenannten Mädchenspielen teilnehmen. Im Naturspiel ist meistens nicht offensichtlich, was von den Kindern gespielt wird. Der Nutzung ein und desselben Materials kann unterschiedlichen Verwendungen zugeschrieben werden und schafft Offenheit für beide Geschlechter. Auch die Naturräume unterliegen keiner klassischen Aufteilung wie Bauecke, Rollenspielszimmer, Bewegungsraum. Geschlechterbevorzugte Aktivitäten gehen im Naturraum fließend ineinander über und wirken anregend und Horizont erweiternd auf Jungen und Mädchen.

Durch den fließenden Übergang von Aktionsräumen im Naturraum erhalten Kinder die Möglichkeit ihre typische Geschlechterrolle und die zugeschriebenen Verhaltensweisen zu überschreiten.

Jungen als auch Mädchen erweisen sich als widerstandsfähiger, wenn sie sich eben gerade nicht geschlechtstypisch verhalten. (vgl. Bröckling 2013) Ergebnisse der berühmten Kauai-Studie nach Emmy Werner belegen, dass resiliente Mädchen auf ihre Selbstwirksamkeitsfähigkeit vertrauen, Leistungsorientierung zeigen, statusbewusster und sozial unabhängiger sind, als eine Vergleichsgruppe. Sie wiesen also "Geschlechtsstereotypen auf, die sonst eher dem männlichen Geschlecht zugeschrieben werden" (Richter-Kornweitz 2011, S. 252). Resiliente Jungen dagegen zeigten eher untypische Merkmale wie hohe Fürsorglichkeit und stark ausgeprägte Emotionalität und ein gutes Sozialverhalten. (vgl. Richter-Kornweitz 2011) Zusammenfassend lässt sich für die pädagogische Praxis also ableiten, dass ein Aufbrechen geschlechtsstereotyper Spielräume, wie es der

Naturraum bietet, für die Entwicklung psychischer Widerstandskraft förderlich sein kann.

Der psychische Wert von Natur

Die frühkindliche Entwicklung wird wesentlich geprägt von der Qualität menschlicher Zuwendung durch kontinuierliche Bezugspersonen. Doch was für eine Umwelt braucht ein Kind noch? Der Entwicklungspsychologe Busemann betont, dass die Natur erleben zu können zum seelischen Existenzminimum des Menschen gehöre. Auch von neurobiologischer Seite wird neuerdings verstärkt auf die Notwendigkeit von Naturerfahrungen hingewiesen, häufig in Verbindung mit der Annahme, dass die positive Wirkung von Natur auf Körper und Seele auf eine biologisch disponierte Bevorzugung des Naturraums zurückzuführen sei (vgl. Gebhard 2010).

„Eine naturnahe Umgebung, in der sowohl relative Kontinuität als auch ständiger Wandel besteht [...]“ (ebd., S. 2), bietet die Sicherheit und Geborgenheit, die für Exploration und Aktivität grundlegend sind, sowie vielfältige Reize, die anregend wirken. Die Offenheit und Sensibilität für die Dinge der Natur sind im Leben nie wieder so ausgeprägt wie in der Kindheit. Ein Mangel an primärer Naturerfahrung in dieser Phase kann wohl durch keine noch so stimulierende Ersatzwelt kompensiert werden. Kinder schätzen an der Natur vor allem die Abwechslung, die Möglichkeit zu immer wieder neuen Aktivitäten. Sie fühlen sich frei und ungezwungen. Veränderung und Kontinuität sind Gegensätze, die im Naturraum gleichermaßen zu finden sind und sowohl kontinuierliche, spannende Anregung als auch Sicherheit gebenden Halt bieten.

Natürliche Strukturen weisen eine Vielzahl von Eigenschaften auf, die positive Wirkung auf die kindliche Entwicklung haben. Die Natur erfindet sich ständig neu, zum Beispiel durch den Wechsel der Jahreszeiten, und bietet doch die Erfahrung von Verlässlichkeit und Sicherheit: Der Baum im Garten überdauert die Zeitläufe der Kindheit und steht für Kontinuität. Der psychische Wert von Natur besteht also in ihrem ambivalenten Doppelcharakter. In der Anthropologie geht man davon aus, dass es beim Menschen einerseits einen grundlegenden Wunsch nach Vertrautheit und andererseits ein ebenso grundlegendes Neugierverhalten gibt (vgl. Gebhard 2009).

Auch aus medizinischer Sicht ist der regelmäßige Aufenthalt in der Natur eine Notwendigkeit. Das körpereigene Immunsystem wird gestärkt und die Anfälligkeit für Infektionskrankheiten verringert (vgl. Wolfram 2010).

Richtige Ernährung für Naturkinder

Der Aufenthalt im Freien verlangt eine gut durchdachte Nahrungsversorgung. Aufgrund der unterschiedlichen Temperaturen und der körperliche Anstrengung im Freien benötigen Kinder geeignete und ausreichende Energiezufuhr. Die Verpflegung von Kindern im Waldkindergarten sollte sich an den jahreszeitlichen Bedürfnissen orientieren, das Immunsystem stärken und das Verdauungssystem als Schlüssel zur Gesunderhaltung bei seiner Entwicklung unterstützen. Allgemein gilt, dass Mahlzeiten auch im Naturraum im Sitzen und in gemüthlicher, freundlicher Atmosphäre sowie in Ruhe eingenommen werden.

Der richtige Umgang mit Lebensmitteln und die Vermittlung gesunder und vielfältiger Ernährung haben auch im Rahmen der pädagogischen Arbeit in der Einrichtung Platz. Gemeinsam zu kochen macht den Kindern Freude und ermöglicht pädagogische Interventionen. Ob aus Löwenzahn Honig gekocht werden kann oder Brennessel als Chips schmecken, sind spannende Ausgangsfragen für Kinder.

Im Naturraum stellt sich darüber hinaus die Frage: Kann das jeweilige Wunschgericht mit den gegebenen Möglichkeiten (Feuerstelle) zubereitet werden? In der warmen Jahreszeit kann es vorkommen, dass wegen zu großer Trockenheit kein offenes Feuer gemacht werden darf. Auch die Jahreszeiten spiegeln sich im Speiseplan wieder (z.B. Holunderküchl im Frühsommer) ebenso wie die Feste des Jahreskreises (z.B. Eier an Ostern, Gewürze im Advent). Nicht alle Kochversuche sind von Erfolg gekrönt. Auch hier gilt: Aus Fehlern lernt man.

So oft wie möglich können die Kinder ermutigt und angeleitet werden, alle ihre Sinne bewusst einzusetzen. Das gelingt besonders gut beim Vergleich verschiedener Nahrungsmittel, zum Beispiel Gewürze, Obst- und Gemüsesorten. Über Aussehen, Geschmack, Geruch, Beschaffenheit, Konsistenz und gegebenenfalls auch über das Gehör lassen sich interessante Beobachtungen machen, die die Kinder erst wahrnehmen, dann beschreiben und der Gruppe mitteilen. Darüber hinaus erfahren die Kinder zum Beispiel den Unterschied zwischen „roh und gekocht“, „süß und sauer“, „frisch und welk“ etc. Das gemeinsame Kochen können passende Geschichten zum Thema abrunden, wie „Die Geschichte vom dicken Pfannkuchen“.

Auch gesellschaftliche, kulturelle und historische Hintergründe können dabei behandelt werden: die Geschichte der Kartoffel, der Speiseplan früher und heute, woher bestimmte Nahrungsmittel ursprünglich kommen etc. (vgl. Wolfram 2018)





✦ **UNSERE HALTUNG:**

Wir sind...

6.1 ... fröhlich und zuversichtlich

Kinder lachen bis zu vierhundert Mal am Tag. Von ihrer Fröhlichkeit lassen wir uns gerne anstecken! Wir lieben unsere Aufgabe und haben Spaß an der Begegnung mit den uns anvertrauten Kindern.

Kinder wünschen sich von humorvollen Menschen umgeben zu sein. Ausgelassenes Lachen, Tanzen und Quatsch machen gehören für uns deshalb genauso zum guten Ton, wie anerkennende Worte und feinfühliges Aufeinander-Zu-Gehen.

Weil wir der festen Überzeugung sind, dass wir etwas bewirken können, sehen wir dem Morgen zuversichtlich entgegen. In dieser Zuversicht bestärken wir alle großen und kleinen Besucher*innen unserer Einrichtung. Wir entscheiden uns jeden Tag neu, mit frohem Mut und Tatkraft an die Arbeit zu gehen. Das bedeutet nicht, dass es nie Rückschläge gibt oder wir manche Phasen nicht als Herausforderung

empfinden. Aber wir begegnen diesen Aufgaben positiv und setzen uns miteinander dafür ein, gute Lösungen zu finden.

6.2 ... partizipativ und inklusiv

Alle Kinder sind bei uns Perspektivengeber und Mit-Entscheidungsträger. Wir sind aufrichtig daran interessiert ihre Perspektive kennenzulernen, sie uns zu erschließen und zu verstehen. Weil wir Kinder als Experten ihrer eigenen Lebenswelt ernstnehmen, sind sie an allen sie betreffenden Entscheidungen entwicklungsgerecht beteiligt. Wir unterstützen sie darin, ihre Bedürfnisse und Ideen mitzuteilen und setzen alles daran die Kinder und ihre Themen wahrzunehmen und zu begreifen. So bestärken wir unsere Kinder darin, für ihre Interessen einzustehen und es entstehen die tollsten Projekte, Aktionen und Entwicklungen.

Kindliche Mitbestimmung fängt schon in den aller kleinsten Alltagsbegebenheiten an und zieht sich durch bis zu den großen Fragen im Gruppen-, Kita- oder auch Weltgeschehen. Kein Thema ist zu banal. Keins ist zu komplex.

Wir suchen das Gespräch und den Austausch mit den Kindern, fragen nach ihren Themen und Ideen, diskutieren ihre Vorschläge und finden Wege, um



Entscheidungen gemeinsam verstehen und treffen zu können. Dafür nutzen wir insbesondere die Methoden des *Kinderperspektivenansatzes* (siehe Kapitel 8.2.1), anhand derer die Fachkräfte Erhebungen durchführen, auswerten und sich so einen Zugang zu den Perspektiven der Kinder erarbeiten. Altersgerecht begeben sie sich mit den Kindern auf eine Forschungsreise, um herauszufinden was die Kinder sich wünschen, was ihnen gefällt und was sie gerne verändern möchten. Kinderkonferenzen, sprechende Wände, Abstimmungsverfahren, verbindliche Regeln und offizielle Beschwerdewege, vor allem aber das persönliche Gespräch und eine gute Portion (kindlicher) Pragmatismus, sind aber ebenfalls geschätzte Instrumente und genauso wichtig.



6.3 ... innovativ und open-minded

Wir sind innovativ. Wir denken voraus und suchen nach guten Lösungen für die großen und kleinen Herausforderungen im Kita-Alltag. Ob nun kritische Elternstimmen, eine tolle Kinderidee oder die Kooperation mit einer Fach- /Hochschule den entscheidenden Impuls setzt: Wir sind dankbar für Hinweise, wo wir unser Potenzial noch weiter ausbauen können und arbeiten zukunftsorientiert und ergebnisoffen gemeinsam an neuen Ideen.

Dass die Welt hinter unserem Horizont noch lange nicht aufhört, empfinden wir als große Bereicherung und Inspiration. Das gilt auch für die „klassischen“ Reibungspunkte. Ob es nun eine andere Weltanschauung, eine außergewöhnliche Familienform, ein bisher unbekanntes Rollenmodell oder ein Impuls zur Umgestaltung der pädagogischen Arbeit ist - nur wer „wendig im Kopf“ ist, kann wirklich offen dafür sein und vorurteilsbewusst mit Neuem und Anderem umgehen.

Diese Wendigkeit, also die Bereitschaft zum Umdenken und das absichtliche Offenhalten von anderen, bislang nicht bedachten Optionen ist uns ganz besonders wichtig. Wir wünschen uns eine echte Pädagogik der Vielfalt. Das spiegeln auch unsere Fluiden Gruppen im pädagogischen Tagesablauf wieder.

Gleichzeitig führt unsere Offenheit zu größtmöglicher Transparenz. Unsere Arbeit ist verständlich und nachvollziehbar, sie darf und soll miterlebt und hinterfragt werden. Das schafft Sicherheit und stiftet Vertrauen. Und es lädt Groß und Klein dazu ein, mitzugestalten und ganz und gar dazuzugehören.





6.4 ... auf Augenhöhe

Bei uns bestimmen Freundlichkeit und Wohlwollen das soziale Klima. Auf Augenhöhe zu sein heißt für uns den Menschen vorurteilsbewusst zu begegnen und immer zunächst einmal Gutes zu unterstellen. Vor allem im Umgang mit den Kindern, aber auch im Miteinander der Erwachsenen achten wir auf eine herzliche und aufmerksame Gesprächskultur.

Das bedeutet: Wir suchen den Kontakt und schaffen Gelegenheiten, um unseren Kindern, Eltern und Kolleg*innen zu begegnen. Der Austausch ist uns wichtig - deshalb pflegen wir ihn. Sei es in kurzen Begegnungen oder auch längeren Unterhaltungen, wir nehmen uns Zeit für das Gespräch miteinander. Gerade in schwierigen Themen und bei kritischer Rückmeldung ist uns ein besonnener Umgang wichtig. Wünsche, Anliegen und Kritik müssen geäußert werden. Allerdings soll dies stets taktvoll, freundlich und feinfühlig, sowie in geschütztem Rahmen geschehen.

Eine gemeinsame Lösungsfindung ist manchmal aufwendig und kräftezehrend. Dennoch sind wir der Überzeugung, dass sich die Mühe lohnt. Wir sind bereit, Zeit und Energie in diesen Prozess zu investieren, weil wir unsere Partner auf Augenhöhe nicht außenvorlassen oder übervorteilen möchten - seien es nun Erwachsene oder Kinder. Denn erst darin zeigt sich, ob jemand wirklich gleichberechtigt und gleichwertig ist.





✦ **UNSER PARTNER:**

Starke Netzwerke bauen

7.1 Wir pflegen eine intensive Bildungspartnerschaft

Jede Familie ist anders. Erwerbstätigkeit, Familienzeit und Kinderbetreuung ist in Familien sehr unterschiedlich organisiert. Was alle Eltern in dieser Aufgabe eint, ist die große Verantwortung, mit der sie das Work-Family-Life-Dreieck ausbalancieren. Unserer Erfahrung nach investieren Eltern viel Zeit und Mühe, eine gute und ausgeglichene Situation für alle Familienmitglieder zu schaffen. Wir setzen uns mit aller Kraft dafür ein, dass Eltern eine echte Wahl haben und sich - frei von inneren Bedenken oder äußeren Umständen - für ihre persönliche optimale Gestaltung entscheiden können.

Eltern wollen das Beste für ihr Kind und geben ihr Bestes in der Familie. Das ist unsere Überzeugung. Deshalb schätzen wir alle Eltern als wichtige Bildungspartner. Wir freuen uns über jeden Austausch. Gerne nehmen wir Anteil am Familienleben und eröffnen unseren Kita-Eltern gleichzeitig ganz unterschiedliche Mög

lichkeiten am Leben ihrer Kinder im Kita-Alltag teilzuhaben. Für uns gehören die Eltern dazu. Wir haben sie gerne in der Einrichtung, freuen uns über jeden, der „einfach mal dabei sein mag“, begrüßen ihre Ideen zur Mitgestaltung, lernen von ihnen, zeigen wie wir arbeiten und lassen uns in die Karten schauen.

Denn nichts ist so wichtig wie eine wertschätzende und vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Experten in der Einrichtung und denen daheim – den Eltern. Wenn jede Seite ihre Expertise und Anliegen in die Bildungspartnerschaft einbringt, tut das den Kindern ausgesprochen gut. Wenn Kinder spüren: *„Meine Eltern fühlen sich hier wohl – hier kann ich mich sicher fühlen.“* fällt es ihnen viel leichter, den Pädagogen und Pädagoginnen zu vertrauen und sich aus dieser sicheren Bindung heraus auf neue Abenteuer und Entdeckungen zu begeben. Und das wiederum ist der Ort, wo Lernen passiert.

„Kinder zu haben ist ein Geschenk.“ Viele Eltern erleben das so. Gleichzeitig ist es eine große Aufgabe. Diese komplexe Lebensaufgabe zu meistern ist alles andere als selbstverständlich und verdient jeden Respekt. Mit einem bunten Angebot aus geselligen gemeinsamen Aktivitäten, einfühlsamen Seminaren und diskreter Elternberatung möchten wir Eltern und Familien in ihren Ressourcen stärken. Wer immer möchte, ist herzlich eingeladen an den freiwilligen Angeboten teilzunehmen und mitzugestalten. In diesem Sinne sind unsere Kindertageseinrichtungen nicht nur Orte für Kinder. Sie sind auch ein Ort, an dem Eltern Inspiration und Unterstützung finden und Familien sich neu begegnen.

Eine besondere Qualität der Zusammenarbeit erleben wir in der Kooperation mit den gewählten Vertretern der Elternschaft. Wir schätzen den Elternbeirat als Stimme der Gesamtelternschaft und legen großen Wert darauf, ihre Perspektive auf bzw. in unserer Kindertagesstätte zu erfahren. Im wertschätzenden Dialog zwischen Einrichtungsvertretung, Elternschaft, der Vertretung der Kinder und dem Träger entstehen die besten Impulse für die Gestaltung und Weiterentwicklung des Kita-Alltags.



7.2 Wir engagieren uns im Sozialraum und vernetzen uns lokal

All die Herausforderungen, die uns in der Welt von morgen erwarten, werden alleine nicht zu bewältigen sein. Der gesellschaftliche Zusammenhalt wird immer wichtiger. Wir brauchen Menschen, die verantwortungsvoll und umsichtig ihr Umfeld prägen und sich dafür einsetzen, gemeinsam Dinge zum Guten zu verändern. Die Fähigkeiten dazu erwirbt man bereits in Kinderjahren. Deshalb leben wir in unseren Kitas mit Groß und Klein eine engagierte Gesellschaftskultur.

Unsere Kindertageseinrichtungen sind ein starker Akteur im umgebenden Sozialraum. Das bietet die große Chance die Lebenswirklichkeit unserer Kinder in ihrem Gemeinwesen konstruktiv mitzugestalten. In unseren Einrichtungen möchten wir diese Verantwortung wahrnehmen. Wir unterstützen ökologisches und sozial-gesellschaftliches Engagement vor Ort, begrüßen unmittelbare lokale Bezüge zwischen Innen und Außen und investieren in die Pflege von guten Kooperationen und Partnerschaften im Sozialraum. Speziell unser Leitungspersonal wird dahingehend beraten und geschult, sich in lokalen Netzwerken aktiv zu beteiligen, sich zu informieren und auszutauschen, sowie für die Bedürfnisse und Anliegen der anvertrauten Kinder und ihrer Familien stark zu machen.

Besondere Beachtung verdient dabei jede Form der Vernetzung und Zusammenarbeit im Hinblick auf Kindeswohl und frühkindliche Förderung (Jugendamt, Familienberatungs- und Frühförderstellen, Grundschule, etc.). Gerade in diesem sensiblen Bereich von Schutz und Fürsorge setzen wir alles daran, dass unsere Kinder von starken, verlässlichen Netzwerken getragen und behütet sind.

7.3 Wir lernen mit- und voneinander

Mit unseren vielen, ganz unterschiedlichen Mitarbeitenden haben wir ein großes Potenzial: so viel Fachlichkeit, Jahre der Berufserfahrung, eine immense Bandbreite an Schwerpunkten, Interessen, Profilen und Persönlichkeiten. Wir schätzen diese große Vielfalt sehr.

Wo immer sinnvoll und möglich, schaffen wir Gelegenheiten um mit- und voneinander zu lernen. Deshalb wird bei uns nicht nur der Austausch auf Leitungsebene gepflegt, sondern auch unsere Pädagog*innen im Gruppenalltag nehmen an übergreifenden Fachgesprächsrunden teil, beraten sich gegenseitig kollegial und teilen ihre Einschätzung und Expertise mit anderen.

Professionelle Begleitung und Entwicklung ist zusätzlich durch trägerinterne pädagogische Fachberatungen sichergestellt. Jede Einrichtung hat hier fachliche Ansprechpartner*innen für Fragen rund um die Gestaltung von Einrichtungsalltag und Bildungsgeschehen. Davon unabhängig besteht jederzeit die Möglichkeit zur externen Beratung durch die zuständige Aufsichtsbehörde oder spezialisierte Beratungsstellen zu bestimmten Themengebieten.



7.4 Wir schauen über den Tellerrand hinaus

Die Welt ist voll von Menschen, die ambitionierte Ziele in den Bereichen verfolgen, die auch uns wichtig sind: Bildung, Betreuung und Begleitung junger Menschen, Nachhaltigkeit, Naturerleben und Umweltschutz, Digitalisierung, Medien, Technik und viele andere mehr. Einige dieser starken Partner finden sich in unmittelbarer räumlicher Umgebung zu unseren Kindertagesstätten; andere sind weiter weg - vielleicht sogar über Länder und Kontinente hinweg verteilt. Wieder andere beschäftigen sich mit Themen, die originär kaum Berührungspunkte mit der Kindertagesbetreuung haben.

Wir vernetzen uns stark im Sozialraum und bringen uns engagiert in Themenbereiche ein, die Kinderbildung und -betreuung ganz ursprünglich betreffen. Gleichzeitig möchten wir auch mit den oben genannten, räumlich oder thematisch weiter entfernten Partnern innovativ und produktiv zusammenarbeiten. Deshalb hören wir weder an Landkreisgrenzen mit der Netzwerkarbeit auf, noch beschränken wir uns ausschließlich auf „klassische Kindergartenthemen“. Wo immer wir interdisziplinäre Partnerschaften gestalten und durch die Verknüpfung zwischen Kita-Alltag bzw. Kinderperspektiven und dem Denken und Handeln der Anderen neue Welten erschließen und Möglichkeiten eröffnen können, möchten wir das tun.

Deshalb arbeiten wir gerne mit Instituten und Forschungsgruppen, mit Pilotprojekten, mit Forschenden, Studierenden und Auszubildenden unterschiedlichster Fachrichtungen, mit Organisationen, Vereinen und Initiativen zusammen. In Fachverbänden setzen wir uns trägerübergreifend für die Bedürfnisse von Kindern und die flächendeckende Weiterentwicklung von Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen ein.

Einen besonderen Stellenwert nimmt der (internationale) Austausch mit anderen Kindern, ihren pädagogischen Fachkräften und den dortigen Lern- und Lebenswelten ein. Wir freuen uns, wenn es gelingt echte Begegnungen von Mensch zu Mensch zu ermöglichen und so ein tiefes Verständnis für die Lebenswirklichkeit und die Anliegen des jeweiligen Gegenübers zu erreichen. Denn das ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, gemeinsam eine Zukunft zu gestalten, die gute Perspektiven für uns alle bietet.





✦ **UNSERE QUALITÄTSSICHERUNG:** Kita-Qualität aus Kinderperspektive

Was ist eine gute Kita? Diese Frage beantworten die verschiedenen Bezugsgruppen der Kindertagesstätte ganz unterschiedlich. Die Eltern haben andere Prioritäten als das örtliche Jugendamt, die Kinder legen Wert auf andere Aspekte als die Mitarbeitenden vor Ort. Sicherlich gibt es Überschneidungen und natürlich lässt sich jede dieser Qualitätserwartungen fundiert begründen. Für sich genommen bilden sie allerdings immer nur einen Teil der Realität ab.

Kita-Qualität ist ein interperspektivisches Konstrukt. Mit anderen Worten: Wir brauchen alle Perspektiven, um ein vollständiges Qualitätsverständnis über unsere Kita zu erlangen und in jederlei Hinsicht einen hohen Standard zu erreichen. In unseren Einrichtungen beziehen wir deshalb alle Akteure in die Frage nach der Kita-Qualität ein.

Qualitätsfragen lassen sich unterscheiden zwischen dem „Was?“ und dem „Wie?“. Mit dem „Wie?“, sprich der Prozessqualität, beschäftigen sich vor allem die unter 8.1 genannten Qualitätssicherungsinstrumente. Prozessqualität muss immer wieder neu entstehen und sichergestellt werden, denn sie passiert „im Tun“.

Das „Was?“, also die Strukturqualität einer Einrichtung, ist indessen von Beginn an festgelegt oder durch verbindliche Strukturen definiert. Dieser Teil ist gut messbar und die Erfüllung gewisser Qualitätsstandards leicht darzustellen. Eine hohe Strukturqualität stellen wir in den anspruchsvollen Standards unserer begleitenden Konzepte vor:

- ◆ Das **Kinderschutzkonzept** stellt differenziert vor, wie wir Kinder stark machen, Risiken erkennen und Gefahren vorbeugen. Es benennt außerdem alle Prozesse zur Abwendung eines Gefährdungsrisikos oder einer vorhandenen Kindeswohlgefährdung und behandelt ausführlich eine kindorientierte Gewaltprävention.
- ◆ Das **Kindergesundheitskonzept** führt an, welche Bedingungen erfüllt sein müssen, um das gesunde körperliche und seelische Aufwachsen der anvertrauten Kinder in unseren Einrichtungen sicherzustellen. Neben den Schwerpunkten Ernährung und Bewegung umfasst es auch die Resilienzentwicklung und Suchtprävention.
- ◆ Im **Hygiene- und Sicherheitskonzept** legen wir fest, nach welchen Standards die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen ablaufen soll, um hygienische Mängel und Sicherheitsrisiken im Alltag zu vermeiden. Klare Standards (u.a. HACCP) und konkrete Prozesse dienen der Umsetzung und Kontrolle.

- ◆ Unser **Mach-mich-besser-Konzept** beschreibt das Beschwerde- und Feedbackmanagement bei littlebigFuture. Hier zeigen wir auf, wie Kinder, Eltern und Mitarbeiter sowie außenstehende Partner bei uns ihre Anregungen und Feedback platzieren und wie wir gemeinsam mit allen Akteuren konkrete Verbesserungen entwickeln.
- ◆ Das **Raumkonzept** erläutert, wie wir die besonderen Anforderungen unserer pädagogischen Ausrichtung in der Gestaltung und Ausstattung unserer Einrichtung umsetzen. Es präzisiert Ziele für Raummatrix, Außenfläche, Ausstattungsmerkmale, Materialwahl und sozial-ökologischen Produktstandards.
- ◆ Das **Personalkonzept** behandelt alle mitarbeiterbezogenen Themen. Von der Personalsuche über die Stellenbesetzung und Einarbeitung bis hin zur Fort- und Weiterbildung, sowie betrieblichem Gesundheitsmanagement sind Anforderungen und Prozesse definiert.
- ◆ Das **Nachhaltigkeitskonzept** benennt klare Ziele in Bezug auf Nachhaltigkeitsaspekte für die Gesamtorganisation und evaluiert die Umsetzung regelmäßig.

In regelmäßigen, mindestens halbjährlichen Audits wird die zuverlässige Umsetzung dieser Konzepte und der darin definierten Strukturen überprüft. Jedes der Konzepte gibt in seinem abschließenden Kapitel bekannt, wie die Qualitätsüberprüfung und -sicherung erfolgt. Wo immer möglich erfolgt die Qualitätskontrolle automatisiert.



8.1 Kita-Qualität entsteht durch die Beteiligung unterschiedlicher Blickwinkel:

8.1.1 Die Perspektive unserer Kinder

Kinder sind Experten ihrer Lebenswelt. Deshalb ist ihre Perspektive, also ihre Erfahrungswelt und Einschätzung, ganz wesentlich für die Qualitätsentwicklung in der Kita.

Partizipative Alltagsgestaltung

Die Mitgestaltung und -bestimmung der Kinder ist ein zentrales Recht in unserer Kita. Unsere Kinder wissen das. Auf dieser Grundlage und eingebettet in die soziale Gemeinschaft gestalten die Kinder fröhlich ihren Kita-Alltag. Sie sind damit vertraut, sich über ihre Wünsche und Bedürfnisse mitteilen zu können und tun dies im Kita-Alltag mit großer Selbstverständlichkeit. Sie kennen ihre Rechte und die Vereinbarungen, die die Kita-Gemeinschaft miteinander ausgehandelt hat. Die Pädagog*innen begleiten unsere Kinder dabei mit einem feinen Gespür für ihre Perspektiven.

Verbindliche Beschwerdeverfahren für Kinder

Vollständige Beteiligung ist zugesichert, wenn jedes Kind die Möglichkeit hat diese Beteiligung zu nutzen und sie für sich einzufordern. Dafür ist ein Beschwerdemanagement nötig. In unserem *Mach-mich-besser-Konzept* stellen wir vor, welche vielfältigen Wege der verbalen und non-verbalen Beschwerdeführung Kinder in unserer Kindertageseinrichtung haben und wie das Beschwerdeverfahren funktioniert.

Erst wenn es gelungen ist, die Qualität der Einrichtung an den uns anvertrauten Kindern auszurichten, können wir von einer guten Umsetzung der in dieser Konzeption geforderten Kindorientierung sprechen.



◆ **Methodische Anwendung des Kinderperspektivenansatzes**

Der Kinderperspektivenansatz (siehe Kapitel 4) bietet zwölf Methoden an, um mit den Kindern ihre Perspektive auf die Kita zu erforschen und darauffolgend an konkreten Fragen der Qualitätsentwicklung zu arbeiten. Diese Methoden wenden wir im Alltag mit großer Regelmäßigkeit an. Die Ergebnisse werden sorgfältig dokumentiert, von und mit den Kindern der Kita-Gemeinschaft präsentiert und mit ihnen gemeinsam an der Qualitätsentwicklung gearbeitet. Die Evaluationsmethoden des Kinderperspektivenansatzes sind die logische Folge einer umfassenden Partizipation in der Kita: erst wenn die Kinder als eigene Impulsgeber*innen begriffen werden und in dieser Rolle die Kita- Qualität in kleinen und großen Fragen mitgestalten, findet wirklich konsequente und vollständige Beteiligung im Sinne der Kinderrechte statt.

8.1.2 Die Werte unserer Eltern

Die Eltern unserer Kita haben einen ganz besonderen Blick auf unsere Einrichtung. Sie kennen ihre Kinder schließlich am besten und sind „nah dran“ an deren Bedürfnissen und Interessen. Deshalb machen sie sich für ihre Kinder stark. Sie vertreten die Kinder nicht nur als Unterschriftenberechtigte, sondern auch als wichtigste Vertrauenspersonen, als Fürsprecher und engste Begleiter.

Eltern haben darüber hinaus eine eigene Idee davon, welche Umgebung und Erfahrungen sie ihren Kindern wünschen und was ihnen in der Erziehung wichtig ist. Die Schwerpunkte liegen naturgemäß von Familie zu Familie ganz unterschiedlich. So entsteht ein buntes Mosaik an Werten, Ideen und Erwartungen in unserer Gesamtelternschaft.

Gleichzeitig sind unsere Eltern nicht nur in ihrer Rolle als Elternteil mit der Einrichtung befasst, sondern wählen die Kita-Betreuung unter anderem deshalb aus, weil sie sich neben der Familienarbeit noch anderen Aufgaben widmen möchten. Auch berufliche Erwägungen spielen folglich eine wichtige Rolle im Hinblick auf die Kita-Qualität.

Kurzum: Eltern erleben Kita-Qualität aus ihrer Werte sehr vielschichtig und können aus diversen Perspektiven eine Einschätzung über die Güte der Einrichtung abgeben. Dieser Vielschichtigkeit tragen wir Rechnung mit folgenden Mechanismen der Qualitätssicherung:

- **Feedbackmanagement für Eltern**

Aus dem vorgenannten Verständnis der Bildungspartnerschaft mit den Eltern ergibt sich zwangsläufig, dass Anregungen und Beschwerden uns wichtig sind und in einer fehlerfreundlichen Einrichtungskultur jederzeit ihren Platz haben. Das *Mach-mich-besser-Konzept* definiert deshalb transparente Vorgehensweisen und verlässliche Kommunikationswege. Diese Kommunikationswege sind den Eltern bekannt. Regelmäßig überprüfen wir, ob sie weiterhin dazu geeignet sind, Kritik und Feedback gleichermaßen einer gewissenhaften Evaluation zuzuführen und überarbeiten sie gegebenenfalls.

- **Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit der gewählten Elternvertretung**

Die von den Eltern aus ihrer Mitte gewählten Fürsprecher treffen als Elternbeirat regelmäßig mit uns zusammen. Wir erkennen die demokratische Legitimation dieses Gremiums bewusst an: sie ist der Kita-gesellschaftliche Auftrag zu einem konstruktiven, kind- und lösungsorientierten Miteinander. Im wertschätzenden Dialog sprechen wir über die Anliegen der Eltern, Kinder, Pädagoginnen und Pädagogen und suchen gemeinsam nach dem besten Vorgehen.

- **Transparenz und Offenheit im täglichen Geschehen**

Unsere Türen stehen offen und der Blick ist frei. Eltern sind uns herzlich willkommen und wir freuen uns über ihr Interesse am täglichen Geschehen. Viele, ganz natürliche Berührungspunkte und Gesprächsanlässe entstehen auf diesem Weg. Wir suchen den Austausch und nehmen uns Zeit dafür. Die Impulse, die wir in der alltäglichen Begegnung mit den Eltern erhalten, schätzen wir als wertvolle Ideen zur Reflexion und Weiterentwicklung unserer Arbeit.

- **Jährliche Elternbefragung**

In der jährlichen Elternbefragung erbitten wir von allen Eltern eine differenzierte Rückmeldung zu den verschiedenen Themengebieten in unserer Kindertageseinrichtung. Sie äußern sich hier strukturiert zu den Rahmenbedingungen und der Gestaltung des pädagogischen Alltags, haben aber auch Raum für eigene Impulse und nicht beinhaltete Anliegen.

- **Jährliche Erhebung des Betreuungsbedarfs**

Die Lebenssituation von Familien kann sich verändern. Erweiterte Berufstätigkeit, ein kleines Geschwisterchen, zu pflegende Angehörige, ehrenamtliches Engagement - all das kann den Betreuungsbedarf in der Kita beeinflussen. Deshalb erkundigen wir uns regelmäßig gezielt nach dem tatsächlichen Betreuungsbedarf und richten unser Angebot immer wieder neu nach den Bedürfnissen der anvertrauten Kinder und ihrer Familien aus. Eine enge Abstimmung mit der Stadt Herrieden ist uns hierbei wichtig.

8.1.3 Die Betrachtungsweise unserer Fachkräfte

Unsere pädagogischen Fachkräfte gestalten, analysieren und entwickeln Kita-Qualität professionell. Sie tun das mitunter anhand der Qualitätsdimensionen und Evaluationsmethoden des Kinderperspektivenansatzes und sind gleichermaßen Fachleute, Umsetzer und Adressaten von guter Kita-Qualität.

Deshalb ist uns die Stimme unserer Mitarbeitenden ungeheuer wichtig. Folgende Mechanismen des Qualitätsmanagements stehen diesbezüglich zur Verfügung:

- **Fachkraft für Kinderperspektiven**

Unsere pädagogischen Fachkräfte lernen, wie sie gemeinsam mit den Kindern deren Perspektive auf die Kita erforschen können und wie es gelingt diese Lebenswelt gemeinsam zu gestalten. Das führt zu einer partizipativen Organisationsentwicklung, die Pädagoginnen und Pädagogen in ihrer Professionalität stärkt und stets nah an den Bedürfnissen der Kinder bleibt. Beide Bezugsgruppen sind zu jeder Zeit vollwertige, gleichberechtigte Akteure in der Entwicklung von Kita-Qualität.

- **Persönliche Entwicklung und fachliche Fortbildung**

Nicht nur die Kinder, auch die Erwachsenen sind bei uns Lernende. Wir entwickeln uns persönlich und beruflich weiter, lernen dazu, hinterfragen, verstehen neu und erweitern unseren Horizont. Dabei hilft der kollegiale Austausch und frischer, fachlicher Input. Die individuelle Entwicklung unserer Mitarbeitenden hat einen wichtigen Stellenwert in unserem Personalkonzept und wird mitarbeiterorientiert gelebt.

- **Feedbackmanagement für Mitarbeitende**

Es gibt Anliegen, die ein gesondertes Beschwerdeverfahren verlangen. Die Beschwerdestellen und -wege für unsere Mitarbeitenden sind im Mach-mich-besser-Konzept definiert und die Bearbeitung der genannten Anliegen mit konkreten Prozessen hinterlegt.

- **Persönlicher Austausch mit Einrichtungsleitung und/ oder den Ansprechpartnern/ Ansprechpartnerinnen aus dem zuständigen Verwaltungs-Kleinteam**

Jede Einrichtung wird von einem Verwaltungsteam aus drei bis vier Kollegen und Kolleginnen betreut. Sie stehen für Fragen und Rückmeldungen zum Gespräch bereit, kennen die Mitarbeitenden in der Einrichtung und pflegen den persönlichen Kontakt. Ganz unkompliziert können hier Anliegen besprochen und Veränderung in die Wege geleitet werden. Wir schätzen das Vertrauen unserer Mitarbeitenden hoch. Deshalb achten wir auf ein freundliches, wohlwollendes Miteinander und einen mitarbeiter- und lösungsorientierten Umgang im Klärungsprozess.

- **Jährliche Mitarbeiterbefragung**

Die Mitarbeiterbefragung findet jährlich statt. Sie holt von allen Mitarbeitenden die persönliche Einschätzung zu Themen rund um die Kita, aber auch die individuelle Arbeitssituation und Arbeitszufriedenheit, persönliche Entwicklungsperspektiven und bereichsübergreifende Zusammenarbeit ein. Die Befragung erfolgt anonymisiert, alle Ergebnisse werden offengelegt. Die Evaluation erfolgt zwischen der Einrichtung und dem begleitenden Verwaltungs-Kleinteam. Auch die nächsten Schritte der Organisationsentwicklung werden hier geplant und auf den Weg gebracht.

- **Kita-Rat**

Der Kita-Rat besteht aus Einrichtungsvertretern (nicht zwangsläufig die Leitung/ Stellvertretung) und ist ein Beteiligungsgremium der Mitarbeitenden in strategischen Entscheidungen des Trägers. Er diskutiert Anliegen der verschiedenen Kindertageseinrichtungen des Trägers und bringt sie stellvertretend in der Trägerschaft vor. Gleichzeitig nimmt er Informationen und Entscheidungen aus der Trägerebene mit in die Einrichtungen und fungiert so als wertvolles Bindeglied zwischen Verwaltung und Kita-Praxis.

8.1.4 Der Blick von außen

Weil die gute Bildung und Betreuung unserer Kinder uns ein so wichtiges Anliegen ist, gibt es neben den vorgenannten QM-Maßnahmen der direkten Bezugsgruppen auch die regelmäßige Evaluation der Kita-Qualität aus fachlicher Perspektive bzw. von außen.



Kollegiale Beratung

Wir lernen von- und miteinander. In der Einrichtung wird eine fehlerfreundliche Kultur gelebt, die Stolpersteine im Kita-Alltag als Chance zur Entwicklung begreift. Unter diesem Aspekt sind die Mitarbeitenden wohlwollend und lösungsorientiert miteinander im Gespräch, geben sich freundliches Feedback und arbeiten gemeinsam im Team, mit Kindern und Eltern an ihrer Weiterentwicklung. Kolleg*innen, die von außerhalb der Kita zur Hospitation oder als Neuzugänge ins Team kommen, werden explizit eingeladen ihre Beobachtungen zu schildern, von ihren Aha-Momenten zu berichten und über ihre Fragen ins Gespräch zu kommen.



Trägereigene Fachberatung

Die trägerinterne Fachberatung unterstützt unsere Kindertageseinrichtung als Impulsgeberin und Entwicklungsbegleiterin. Sie leitet das Kita- Leitungsteam in der Beobachtung und Evaluation von Kita-Qualität an und erarbeitet mit ihm gemeinsam die nächsten Schritte einer partizipativen Organisationsentwicklung.

Für die Waldkinder-Herrieden übernimmt diese Aufgabe Anke Wolfram. Sie leitet selbst seit 15 Jahren unseren Waldkindergarten in Pielenhofen und greift auf langjährige Beratungserfahrung speziell im Bereich von Waldkindergärten zurück. Den pädagogischen Ansatz formulierte sie in ihrem Buch „Handbuch Naturraumpädagogik“, erschienen im Verlag Herder. Sie ist außerdem im Praxisbeirat des Staatsinstituts für Frühpädagogik in München (ifp).

Kontakt:

awolfram@littlebigfuture.de

Tel.: 0176 8339091

◆ **Verlässliche Fachaufsicht**

Die Aufgaben der Fachaufsicht teilen wir organisatorisch und fachlich stimmig im zuständigen Verwaltungs-Kleinteam zu. Es ist sichergestellt, dass alle Qualitätsaspekte im erforderlichen Umfang überprüft werden und Mängel bzw. offene Fragen in einem Qualitätszirkel bearbeitet werden. In die Fachaufsicht fließt das Gesamtergebnis der Qualitätsbetrachtungen ein.

◆ **Zusammenarbeit mit der örtlichen Aufsichtsbehörde**

Wir schätzen unsere Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen des örtlichen Jugendamts als wertvolle Impulsgeber und Impulsgeberinnen. Deshalb beteiligen wir sie so früh wie möglich an herausfordernden Themen im Einrichtungsalltag. In allen Konzepten ist klar benannt, zu welchem Zeitpunkt die zuständige Aufsichtsbehörde kontaktiert werden muss.

Wir beteiligen sie bewusst frühzeitig, damit ihrer wichtigen Beratungs- und Aufsichtsfunktion nichts im Wege steht und wir zeitnah gemeinsam eine gute Lösung erarbeiten können.



8.2 Wir entwickeln uns weiter und streben nach Innovation

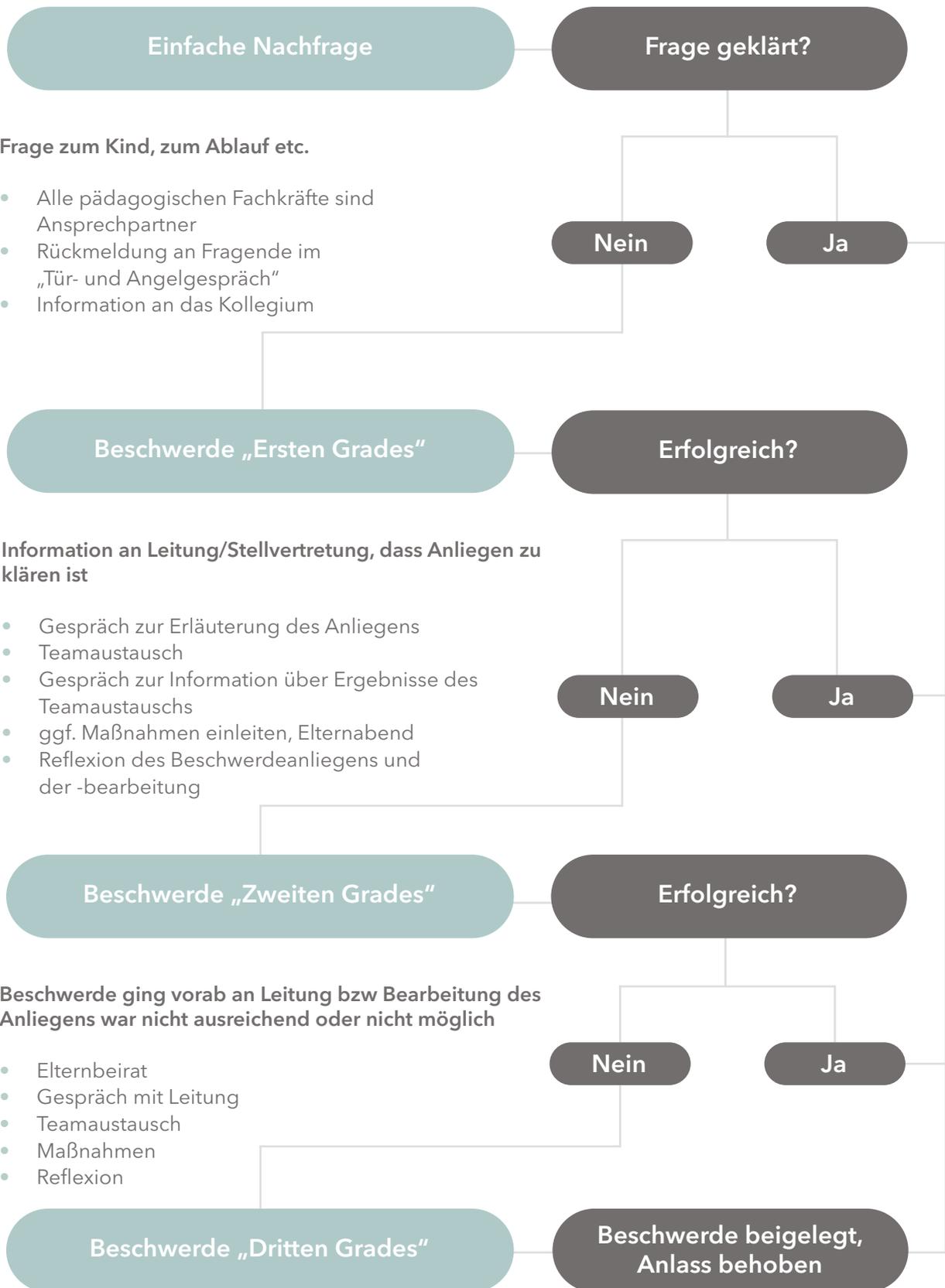
Auch wenn wir all unser Wissen und Können dafür einsetzen, das Beste für unsere Einrichtung und die Menschen darin zu erreichen: es wird immer Dinge geben, die noch weiter optimiert werden können. Oft fallen solche Optimierungsmöglichkeiten dadurch auf, dass irgendetwas nicht ganz rund läuft oder jemand einen Verbesserungswunsch äußert.

Wir freuen uns deshalb über jede konstruktive Kritik. Nicht, weil wir Missstände begrüßen, sondern weil wir einen hohen Anspruch an uns selbst haben. Sollten wir diesen in irgendeinem Punkt nicht erfüllen, möchten wir das wissen. Dabei lassen wir es nicht bewenden. Stattdessen suchen wir engagiert und gemeinsam mit allen betroffenen Akteuren nach Konsens und tragfähigen Lösungen, aus denen nicht selten echte Innovationen erwachsen.

In unserem *Mach-mich-besser-Konzept* definieren wir, wie dieser Prozess (differenziert nach Beschwerdeführer - Kinder, Eltern, Mitarbeitende, Aufsichtsbehörde/ Externe) abläuft und nachhaltige Qualitätsentwicklung gelingt.

Zukunftsfähigkeit bedeutet nicht da stehen zu bleiben, wo man heute ist. Denn: Heute ist das gestern von morgen. Wir suchen nach Bewegung und Entwicklung - für unsere Kinder und in unserer Arbeit. Das sind wir den kleinen und großen Menschen in unserer Einrichtung schuldig.





Beschwerde über Leitung bzw. wenn vorherige Beschwerdeprozesse erfolglos blieben

- (Stellvertretende Leitung bzw. Elternbeirat)
- Träger
- Jugendamt
- Maßnahmen
- Reflexion

URHEBERNENNUNG

Urheber dieser pädagogischen Konzeption ist die littlebigFuture gGmbH.
Alle Rechte vorbehalten.

Quellen zum Kinderperspektivenansatz:

- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): "Achtung: Kinderperspektiven! Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. Methodenschatz I: Qualitätsdimensionen.", Gütersloh 2020
- Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): "Achtung: Kinderperspektiven! Mit Kindern KiTa-Qualität entwickeln. Methodenschatz II: Erhebung, Auswertung und Dokumentation.", Gütersloh, 2020

Quellen zum naturraumpädagogischen Ansatz:

- Wolfram, A. (2021), Handbuch Naturraumpädagogik, Überarbeitete Neuauflage, Verlag Herder, Freiburg im Breisgau

QUELLENANGABEN

Fotos auf folgenden Seiten lizenziert durch Pexels, AdobeStock, Unsplash:

S.1, S.13, S.15, S.17, S.21, S.28, S.29, S.31, S.34, S.37, S.38, S.45, S.49, S.53, S.56, S.58, S.59, S.64,
S.71, S.79

Icons lizenziert durch SVGRepo:

S.7, S.9, S.10, S.16, S.18, S.21, S.22, S.23, S.24, S.27, S.30, S.36, S.39, S.41, S.44, S.51, S.57, S.60,
S.63, S.66, S.69, S.80





 +49 (0) 911 148 999 54

 info@littlebigFuture.de

 littlebigFuture.de

 littlebigFuture gGmbH • Pretzfelder Str. 15 • 90425 Nürnberg